

3
Der wiederkehrende Sohn.

Ein Schuldrama

zur

Gedächtnisfeier

der hohen Belangung zum Throne

Ihrer Kaiserl. Majestät

Unserer allergnädigsten Frauen und Selbst-
herrscherin aller Reussen

Elisabeth Petrownen,

vorge stellt

den 26ten November 1761

in der Domschule zu Riga,

Nebst

der Einladungsschrift, Anfangsrede,
und Beschluß.

Dreizehnte Sammlung.

R J G U,

in der Frölichischen Buchhandlung.

Das Gedächtnis
der hohen Belangung zum Throne
Ihrer Kaiserl. Majestät
Unserer allergnädigsten Kaiserin und grossen
Frauen,
Elisabeth Petrowna,
Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen

ic. ic. ic.

den 26 November 1761.

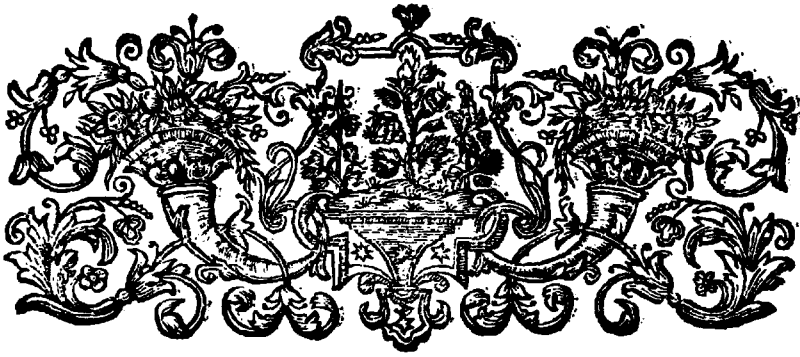
in der hiesigen Stadt, und Domschule
zu begeben,

ladet

zu einer Schulhandlung
alle resp. Vorsteher, Sönnner und Freunde
mit einigen Gedanken,
von dem Studiren nach Universitätsjahren,
gehorsamst, ergebenst und geziemend ein
M. Johann Gotthelf Lindner,
der Domschule Rector.

Instrue praeceptis animum, nec discere cessa,
Nam sine doctrina vita est quasi mortis imago

Dion. Cat. Dist.



an erzählt, daß ein gewisser Einsiedler Gott einmal gebeten hätte, ihm die Gestalt der Welt zu zeigen; und darauf hätte er im Traum die ganze Erde mit lauter Schlingen und Fallstricken bedeckt erblicket. Es sey um die Bitte oder das Gesicht dieses frommen Mannes, wie es wolle, genung! diese Vorstellung schicket sich ganz wohl zu der Beschaffenheit der sittlichen Welt. Denn die Menge der Irrthümer, Vorurtheile und Abwege unter den Menschen ist so groß und ausgebreitet, daß sie bald durch eine bald durch die andre Schwachheit betrogen, oder wohl gar zu offnbarem Misgriffen verleitet werden. Denn wer im Nebel wandelt, wie oft kan der nicht falsch sehen und urtheilen? Die meisten sind ein

U 2

Ball

Ball ihrer Leidenschaften, deren Mütter oft Vorurtheile sind, wie sie von ihren Phantasien in der Nacht hintergangen werden,

Somnia, quae mentes ludunt volitantibus vmbriis,
Quae sibi quisque facit.

Petron. Satyr.

Mit dem fortgerückten Alter der Welt klagen die Aerzte, daß sie neue Krankheiten bekommen haben, und die Sittenlehrer über neue falsche Grundsätze, wornach die Menschen zu handeln pflegen, die sich eher vermehren als vermindern, oder als ein untilgbarer Saamen nur unter andern Gestalten aufkeimen, wie man die Moden der Großväter, die Ruffen und Tobackshörner wieder hervorholet, und nur mit einigem neufränkischen Geschmack austaffiret.

Ich sage mit meiner Vorrede was alltöglisches, daher wende ich mich nur zu der kurzen Beleuchtung eines so läppischen und nichtigen, als doch nicht minder schädlichen Vorurtheils vieler Studirenden selbst sowohl als ihrer Aeltern: es sey genug für ihren Musesohn, wenn er nur Universitäten besucht habe, jetzt sey er fertig, und nun gute Nacht alle sieben freie Künste! Er hat seinen Cursum gethan, und seine Studien geendigt. — Freilich urtheilen so nur unerfahrne Aeltern und Liebhaber des Müßigganges, aber wie viele, die es mit beiden Händen zugeben, man müsse sein ganzes Leben hindurch lernen, so wie die Alten es
von

von der Sterbekunft sagten: *tota vita discendum est mori*, sind doch in der Ausübung hiebey so nachlässig, unbekümmert, und thun gar das Gegentheil, wie es unzählige giebt, die alle bekennen, es sey ein Gott, und doch so ruchlos oder so ungerecht leben, als wäre kein Richter im Himmel. Das Vorurtheil, davon ich spreche, ist wie sein sauberes Geschwister nicht neu oder unbekannt, sondern alt und von mehr als einem *Erasmus* bestritten und ausgezisset worden. Ich will also nur einige wenige Gedanken hinzuthun, die mir über die Folgen sowohl als über die Thorheit und den Ungrund desselben eingefallen.

Es kan wirklich ein einfältiges oder faules *Principium* da seyn, welches seinen Einfluß in dem darnach gewirkten Verhalten äussert. Der gute Vater, welcher es nicht verstehet, bildet sich ein, einen schon vollkommenen Sohn von Universitäten zurück erhalten zu haben, und wosfern er daselbst promovirt hat: so hat er völlig Brief und Siegel darüber. — Er irrt. Wir wollen annehmen, daß der Lehrling die Felder der Wissenschaften gebaut habe: so wird der Acker, den er zu lange brach liegen läffet, endlich mit Unkraut über und über bewachsen, das ist, er wird alles vergessen, und giebt der Himmel Leben, Gesundheit und Zerstreuung, auch wohl das dazu, was er aus Schulen gebracht, welches doch, weil es, wenn ich so reden darf, in den zähesten Jahren des Gedächtnisses eingeprägt worden, am längsten zu bleiben pfeget. Und so wird der Vater, der dieses nicht in Obacht nimmt, seine Kosten doch zulezt

in

in den Grund des Meeres geworfen haben; der Sohn aber die klägliche Folge am meisten empfinden, was es für Schaden bringe, wenn man im Studiren nicht die Kunst verstehet, oder anwenden will, welche die Geisshälse doch so wohl inne zu haben pflegen, das erworbne Gut zu erhalten und zu mehren. Sie ist vielleicht schwerer, als es zu erlangen, aber desto theurer muß sie uns seyn.

Um das Vorurtheil selbst in seiner Nichtigkeit zu entblößen, da es darauf zu beruhen scheint, als ob man auf hohen Schulen schon alles gefasset, und die ganze Laufbahn ausgemessen haben müsse: so könnten wir das Gegentheil behaupten, daß man auf Akademien das, was man eigentlich einen Gelehrten nennen muß, weder werden kan noch wird. Ohne gut bestellten Universitäten zu nahe zu treten, und sie als eine Erfindung der Päbste herunter zu setzen; ohne die Frage aufzuwerfen, ob nicht etwas erweiterte Gymnasien in ihrer Einrichtung Studirenden-zuträglicher als jene wären, in welcher Absicht man sie nach den Zeiten der Reformation auch häufiger anlegte, ob also diese eingeschränkte Fechtplätze besser wären als jene weite Rennbahnen: kan ich doch dies wenigstens mit mehr als einem Beispiel von Gelehrten sicher annehmen, daß viele dergleichen entweder gar nicht durch Akademien geworden, oder doch nicht auf denselben (*). Ich rede nicht eben

(*). Popowitsch hält sich in seiner Unters. vom Meere über Sn. G * * * auf, der ihn fragte, auf welcher Akademie er studirt hätte.

eben von Selbstlehrlingen; aber wie manche sitzen, wie heimliche Laboranten, und suchen erst nach dem Stein der Weisen, nachdem ihnen ihre ziemlich apodiktische Lehrer lauter falsche Edelsteine und pedantische Künste gewiesen haben. Ueberhaupt, da die Zeit von drey oder vier Jahren viel zu kurz ist, den Gelehrten zu bilden, da Professores auf Universitäten nur die Wissenschaften durchlaufen; ob ich gleich zugebe, daß ein körnigter und treuer Unterricht darinn unendlich viel Umwege, Mühe und Kosten erspare: so ist doch dies alles nur die Saat, von der man hernach Früchte ziehen muß. Wie nützlich und nöthig ist es also auch hier nicht, dieselbe zum immer größeren Wachsthum zu heben, und die Regel des berühmten Malers Apelles zum Kunstmittel zu machen: nulla dies sine linea? Es ist nicht genug, von hohen Schulen eine Sammlung wohlgebundener Bücher, die gleich polirten Gewehren nur zur Schau stehen, oder einen flüchtigen Geschmack am Lesen mitgebracht zu haben; dies letztere pfleget oft der ganze Dank für die Musen zu seyn, daß man sie noch zuweilen ehrenhalber oder zum Zeitvertreibe, (passe-tems) besucht. Nein! ein Gelehrter muß zum Umgange mit ihnen, nicht wie die europäischen Handelsleute in Persien mit ihren Gattinnen, gleichsam nur auf etliche Jahre, sondern auf lebenslang sich verbinden. Und wer von der Annuth der Studien, wie von der Süsse der Frucht des homerischen Lotusbaumes nach Ciceros Ausdruck eingenommen ist, der wird sich nie gänzlich von ihnen scheiden wollen.

Brüyere (*) macht einen sehr feinen und richtigen Unterschied. „Ein Mann, schreibt er, mit einem „langen Mantel von Seide, einem breiten Gürtel hoch „über den Magen, forduanischen Schuhen, einem „Kopfmüschchen, (calotte), einem wohlgemachten gut ge- „steiften Koller, mit gekrausten Haaren und frischer ge- „sunder Farbe, der sich ausserdem noch einiger meta- „physischen Distinctionen erinnert, und zu erklären weiß, „was das Licht der Herrlichkeit sey, u. s. f. das heißt ein „Doctor (Docteur). Eine demüthige Person, die in „ihrem Cabinet versteckt gelebt, medirt, Zeit ihres „Lebens gesucht, verglichen, um Rath gefragt, gele- „sen oder geschrieben hat, das ist ein gelehrter Mann „(homme docte).

Allein was darf ein Studirender nach vollendeten Universitätsjahren noch viel Wissenschaften wiederholen und treiben, wo kan er es, wenn sein Amt ihm zu thun giebt? Diesen Einwurf vermuthete ich. Da meine Absicht ist, solche zu ermuntern, die Liebe zu den Studien gehabt, auf diesem Wege wie im Lauf der Tugend nicht stille zu stehen, sondern immer fortzuschreiten: so kan sich jene Beschwerde bald heben. Andere, die noch nie einen rechten Geschmack am Studiren gefunden, überlaß ich ihrem Zähnen oder ihren Tändeleien. Jedoch, entweder ist ein Posten so beschaffen, daß er in Wissenschaften eingreift, und das ist oft noch ein glücklicher Zufall, der manche an ihre Bekanntschaft mit den Mäßen auf hohen Schulen wieder bindet, wenn sie leh-

rend

(*) BRUYERE Caract. des Ouvr. de l'Esprit.

rend lernen müssen; oder es hat das Amt kein nothwendiges Verhältnis mit den Studien. Alldem ist sehr zu bitten, daß man die erste Liebe nicht verlasse. Ich darf mich nicht auf die hellen und trefflichen Beispiele der Römer berufen. Wie maßt Olinius der jüngere (*) seine Ruhe ab? Der Ältere (**) heisset dieses erst in der That leben und wachen. Ja selbst Männer, die mit Geschäften überladen wären, werden entweder in ihnen selbst ihr Studirfeld haben, oder sie sind zu beklagen, daß sie nie zu sich kommen können. Lieset doch wohl ein Kaufmann; wie darf denn besonders ein noch junger Diener der Gelehrsamkeit so bald seinem Dienst entlaufen wollen? Das wäre viel Faulheit, oder eine sehr unzeitige Einbildung der Vollkommenheit.

Wer kan immer studiren? Auch dieses macht lange Weile. Ja allerdings, wenn man nicht, wie bey allem Vergnügen, die Kunst versteht, Arbeit und Müsse zu vertheilen, und die Gegenstände selbst zu verändern. Wer verdienet es dem Cicero (***), wenn er

B 2

für

(*) PLIN. Epist. 9. L. I. et alibi

(**) PLIN. maj. in Praef. Hist. Nat. Dum ista musinamur, pluribus horis vivimus. Profecto enim vita vigilia est.

(***) Quis me reprehendat, aut quis mihi iure succenseat, si quantum ceteris ad suas res obeundas, quantum ad festos dies ludorum celebrandos, quantum ad alias voluptates et ad ipsam requiem animi et corporis conceditur temporum; quantum alii tribuunt tempestivis coniviis, quantum denique aleae, quantum pilae, tantum mihi ego met ad haec studia recolenda sumsero. Cic. pro Arch. c. VI.

für sich selbst redet, daß es ihm keiner mit Recht verargen könnte, daß er die Zeit, die andern zu ihren Geschäften, zu Fest- und Gallatagen, ja zu erlaubtem Vergnügen des Geistes und Körpers zugestanden werde, die Zeit, welche andre auf ihre lustige Gastereien, auf Brett- und Ballspiel verwendeten, zur Wiederholung seiner Studien nähme? O der alte Cicero! Er hatte vielleicht nicht Komödien, Bälle, Namenstage, Höfchen — — Freilich vom Geschmack der Menschen läßt sich nicht disputiren — Ich weiß auch in der That nicht, warum die Franzosen Frösche küssen, und der Pole rohe Gurken mit Honig isst.



Das Fest der Selangung unseres Monarchin zum Throne fodert unsre gewöhnliche Pflicht. Da ich bisher einige Schuldramata aus der Geschichte auführen lassen: so hab ich noch einmal versuchen wollen, wie weit solche Vorstellungen mit dem gehörigen Wohlstande auf Schulbühnen getrieben werden könnten. Zu dem Ende habe ich mit Weglassung des gewöhnlichen Theaterknotens von der Liebe zweierley Geschlechter eine Erdichtung angenommen, welche die väterliche und kindliche Liebe wirken läßt, und dabey doch sowohl Affect als auch Moral und Interessirendes haben wird. Arist, der Vater, hat seinen Sohn Heinrich auf Akademien geschickt. Er hat zu Hause sehr gute Hofnung gegeben, und sie erhalten, bis er einige Zeit vor seiner Rückkehr verführt wird. Der Rädels

Kädelsführer, der sich und ihn aus der Verwirrung reißen will, macht eine **Intrigue**, reiset herüber, und bringt dem Vater die Post, daß sein Sohn im Zweikampf entleibt sey, um ihn desto eher nach seiner Hoffnung zur Bezahlung der Schulden zu vermögen. Man hört diese, und berathschlägt sich, wie man sie tilgen soll. Indessen zeigt sich aus Gewissensangst getrieben der Sohn, welcher nachgekommen, wider des falschen Freundes Willen. Der Verführer trifft ihn, und zwingt ihn in der Verzweiflung ein **Soldat** zu werden. Inzwischen erfährt der Vater auch des Sohnes **Urkunft**, und er wird bewogen, dem Sohn es zu vergeben. Allein man erzählt ihm den fatalen Schritt, welchen er gethan. Der Vater entzieht sich, der Sohn flieht. Indessen findet ihn der **Hofmeister Arists**, und nimmt ihn zum Vater. Er erlangt Vergebung, wird frey von seinem Stande, und der Verführer eingezogen. Man hat die **Character**e der Personen nach der **Situation** vertheilt, und die **Materie** vom Nutzen der Reisen in die Fremde mit eingeflochten. In diesem wiederkehrenden Sohne, einem bürgerlichen Stücke, treten also folgende Personen auf:

Arist, ein gütiger und vernünftiger Vater.

Heinrich, sein Sohn, ein Verführter, der aber nach der Bildung seines Herzens noch zu bessern ist, reuig, angstvoll und zur Tugend ernstlich wiederkehrend.

Kupert, der Vaterbruder, ein harter Mann, von
wenigerer Ueberlegung, doch aufrichtig.

Leichtherz, der Mutterbruder, leichtsinnig, eitel
und wohlküstig.

Robin, der Verführer und falsche Freund, schlau,
heftig, doch misgreifend in seinen Anschlügen.

Dorant, der Hofmeister Arists, klug, redlich,
dienstfertig.

Martin, ein alter treuer Hausgenosse.

Anselm, ein höhnischer neidischer Nachbar Arists.

Ernst und Christian, zwey kleinere Kinder Arists,
die zur Zwischenscene genommen sind, um den
Vater in seinem Hause zu characterisiren.

Folgende Schüler werden diese Personen vorstellen:

Gottfried George Stöver, **Ernst Heydevogel**,
Johann George Olderogge, **Johann von Ben-
ckendorf**, **Johann Engelbrecht Franz**, **Peter
Jacob Foussadier**, **Johann Röttgert Schröder**,
Johann Heinrich Thön, und zu den Kindern sind
Nathanael Holtz aus dritten, und **Andreas Reuß-
ner** aus der vierten Classe gewählt worden.

Die Feierlichkeit des Gedächtnisfestes wird der
Rector begehren. Wir erbitten uns die günstige und
zahlreiche Gegenwart aller Gönner und Freunde mit
verpflichteter Ergebenheit, und hoffen, ihren
schätzbaren Beifall uns zu verdienen.



P. P.



Nichts ist fürchterlicher, als das Geräusch des Krieges um sich zu haben. Schon von weitem höret man grosse Meere mitten in der Abendstille durch das Getöse ihrer Wellen brausen; und dies erweckt schon ein Grausen. Wie muß denen zu Muth seyn, die sich in den tobenden Fluthen, in dem Orcan, in dem Wirbel der Winde befinden, die das Schiff schleudern, und über die getürmten Wasser wegheulen? Durch eine besondere Gnade des höchsten Wesens, das Tod und Leben in seinen Händen hat, und durch das wachende Auge unsrer hohen Landesherrschaft genießen wir in unsern Gränzen des Friedens, und hören nur von fern die Donner und die Schrecken des Krieges, der ein gut Theil der alten und neuen Welt angestecket hat. Was erblickten aber jene unglückliche Völker, in deren Eingeweiden die Kriegesflamme wüthet, was erfahren sie? Blutige Scenen, rauchende Städte und Dörfer, Erpressungen, Elend, Wuth, Verzweiflung, Furcht des Todes, Verlust ihrer Güter, das Nachschwert oder die Gräu-
des

des Muthwillens. Unter allen jämmerlichen Stimmen aber brüllet, wenn ich so reden darf, keine erschrecklicher als diese: inter arma silent leges, in Kriegen schweigen die Gesetze. Doch meine Herren! gesagt sey es zur Ehre der Menschlichkeit, sie erschallet nicht durchgehends, und das Uebel, welches der Krieg schon an sich als ein unvermeidlich Uebel, als das Gegentheil des Friedens mit sich führet, wird noch durch Gesetze gemäßiget und erleichtert. Daß Mars also nicht die Themis vertreiben, und zum ungerechten Stillschweigen verdammen soll, daß Gesetze im Kriege gelten, ja noch vielmehr blühen können, erlauben Sie mir gnädige und hochzuehrende Zuhörer! theils mit wenigem zu beweisen, theils durch die unter gestüteten Völkern zureichende Erfahrung die Möglichkeit meines Sazes:

Gesetze schweigen nicht in Kriegen.

zu bestätigen. Ich rede für die Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschenliebe, darf ich an ihrer geneigten Aufmerksamkeit zweifeln, darf ich ihrer Geduld misbrauchen?

Ja! vordem, als mit cainitischer Bosheit Brüder auf Brüder losgiengen, als unter Nachbarn wie zwischen den Tartarhorden ein ewiger Krieg, ein unaufhörliches Rauben, eine allgemeine Barbarey war, als ganze Gebiete und unzählbare Heere abbrachen, andre Einwohner aus ihren Sizen zu verdrängen, und die Wanderungen der Völker, den Zügen der Heuschrecken gleich, die Erde umzukehren drohten, da waren alle Rechte der Wildheit aufgeopfert, und die Menschlichkeit im Blute ersticket. Wie Rom noch mit den umliegenden kleinen Völkerschaften zu thun hatte, so war eine Stadt gegen die andre, und was sich ihrer Herrschaft nicht unterwarf, war der Römer Feind. Lange dauerte diese Rauhsigkeit der Sitten und auch der Kriege, die den Zweikämpfern ähnlicher kamen, welche auch vorher aus gleichem Grunde mehr

mehr Mode waren. Lange stritten sie rund um sich her, und ihre Kriegsankündigung war der Einfall in das Land selbst, ehe sie Secialen oder Boten zu ordentlicher Kundmachung der Feindseligkeiten gegen ein fremdes Land einföhreten. Ich gestehe es, daß ihre bürgerliche Kriege mit vielen Blutbädern in Rom und mit den Verfolgungen der Reichsachten vergesellschaftet gewesen. Aber man weiß auch, daß diese unselige Händel durch Ehrgeiz, Haß und Leidenschaften der Mächtigen gegen einander angeblasen worden, folglich wenn Cäsar auch nach gewonnener Schlacht seinen Soldaten zurief: Schonet der Bürger, wenn er auch sanftmüthig in Rom einzog; so mußte doch mancher Pompejaner ein Opfer seiner Rache und Senatsflucht werden. Und Cäsar war noch ein Menschenfreund im Vergleich mit Sulla. So viel ersehen wir daraus, daß Kriege aus Leidenschaften geführt, die heftigsten, folglich diejenige sind, wo der winselnden Gerechtigkeit am ersten Gewalt zu geschehen pfelet. Hiernächst wo Faust- und Kolbenrecht, wie zur Zeit des unbesezten Kaiserthrones in Deutschland, allein die Oberhand spielet, da stopfet man freilich den Besessenen den Mund. Da zerreiſset man geheiligte Privilegien wie Lumpen, da gelten keine Schußbriefe, da plündert man, und strafet das Mitleiden und die Thränen,

Da kan der Wandrer nackt vor seinem Räuber fingen. (*)

Cantabit vacuus coram latrone viator.

Ich muß es einräumen, daß die Barbarey, die Niederträchtigkeit, die Bosheit oder Unbändigkeit des Soldaten in Kriegen vielen Frevel ausübet, und daß daher eben der Vorwurf entstanden, daß man in solchen Fällen wie bey den mit Sturm eroberten Städten zügellos sey, und auf keine Gebote achten dürfe. Allein da solche Unordnungen und Grausamkeiten, vornämlich den Befehlshabern zur Last gelegt werden; so erhellet daraus eben noch

E

mehr

(*) Juv. Sat.

mehr die Nothwendigkeit eines Zügels für die Raserey der Menschen, und wie deswegen der Respect für Gesetze im Kriege durchaus nicht aufhören müsse.

So schallet denn ihr Rechte der Billigkeit und Liebe! auch bey dem Lärm der Trommeln, Schwirren der Deges, und Brüllen der Geschütze. Ich leite diese nöthige Aufrechthaltung der Gesetze in Kriegen aus folgenden Gründen her.

1) Die Gesetze sind unverbrüchlich an sich, und ein unverleglicher Zaun.

2) Die Kriege können rechtmäßig seyn.

3) Die Kriege können von gesitteten Völkern auch gesittet geführt werden.

Das erste, gnädige und hochzuehrende Anwesende! ist eine ganz bekannte Wahrheit. Gesetze sind nach dem Demosthenes die Seele der Republicken, ohne welche die Maschine dahin fallen würde: Gesetze sind die einzigen Dämme gegen die Tollkühnheit verderbter Menschen. Reißet sie um, und der Strom der Gewaltthätigkeiten wird die ganze Erde überschwemmen, und sie in eine Wüsteney verkehren. So nothwendig den Weltbürgern die Religion war, um sie über das Vieh zu erheben: so heilig müssen ihnen auch Gesetze seyn, die sie zu Menschen machen und zusammen wohnen lassen. Unter diesen reden keine allgemeiner und stärker als die Pflichten des Naturrechts. Sollte also z. B. dieser mächtige Ruf: was du willst, daß dir die Leute nicht thun sollen, das thu du ihnen auch nicht, sollte dieses Grundgesetz der Gesellschaft auch nicht in Kriegen, ich meine gegen Personen, die uns nicht weder mittelbar noch unmittelbar beleidigen, gelten, die Härte mildern, und den Unbarmherzigkeiten vorbeugen können, da
man

man darauf selbst die Rechtmäßigkeit der Repressalien zu gründen sich getrauet? Fabricius, jener rechtschaffne Römer, wußte wohl, daß es in Kriegen erlaubt sey, auf alle mögliche Art seinem Feinde Abbruch zu thun. Aber er dehnte dies nicht weiter aus, als in so fern es mit den Grundsätzen der natürlichen Ehrbarkeit bestehen konnte. Des Pyrrhus Leibarzt bot sich an seinen Herrn zu vergiften. Fabricius, der Nom eines obgleich beswerlichen Feindes nicht auf eine niederträchtige Weise, sondern nur durch Tapferkeit des Schwertes zu entledigen entschlossen war, entdeckte dieses Bösewichts Aufschlag seinem Könige. Sehet da, wie es angehe im Kriege edel zu denken, und auch darinn allgemeine Gesetze der Billigkeit und Keuschheit unverletzt zu erhalten. Es schwächet nicht, es erniedriget nicht, vielmehr verhütet es Unfug und abscheulichen Schauspiele, und lästet gleichsam nach Recht und Urtheil siegen. Man rechnet es den Königen von England zur Ehre, wenn sie von sich sagen: Gott und die Gesetze herrschen über sie.

Die Rechtmäßigkeit der Kriege, meine Herren! behaupten alle Lehrer des Natur- und Staatsrechtes, in so fern sie Nothwehren, oder Vorbeugungen grösserer Uebel, oder ein Zwangemittel sind, wodurch ich zu meinen gerechten Forderungen gelangen kan. Folglich muß sich der Krieg selbst auf Gesetz und Recht gründen, nach ihnen also auch fortgesetzt werden. Hierzu kommt, daß ein kriegender Theil den andern, so bald er in seiner Gewalt ist, nicht mehr als einen Feind, sondern billig in einer allgemeineren Verhältnis als Mitbürger und Nebenmenschen zu betrachten hat. Darnach richtet man ja auch bey ordentlichen Herren die Gefangne, darauf beruhet das Quartiergeben. Ist dies nicht die Wirkung der Stimme des Mitleidens und der Menschlichkeit, der man desto ungestörter gehorchen kan, je mehr der andre ausser Stand ist, mir zu schaden; obgleich auch selbst in diesem Fall ich jene ewige Tugenden nicht gänzlich verleugnen muß?

Manche Beispiele lehren, daß der Soldat oft sie am edelsten auf dem Schlachtfelde selbst ausübet, wenn er, nachdem er seiner Schuldigkeit gegen den Feldherrn ein Gnüge gethan, den feindlichen Verwundeten seinen Kameraden, wenn ich so sagen darf, seinen Handwerksgeossen, der doch immer ein Mensch bleibt, benennet, und seine Wunden verbindet. Hier will ich nur im Vorbeigehen dem Christenthum, das ein Bayle und andre in Absicht der Kriege verkleinert, und Widersprüche ihm aufbürdet, eine Ehre eben dadurch beilegen, daß ein frommer christlicher Soldat am besten wissen werde, zu schlagen und zu heilen, zu fechten und zu schonen. Endlich führen ja auch gesittete Völker die Kriege, und was muß ihnen heiliger seyn, als Geseze, Wort und Eid. Der wilde Indianer mag den Köpfen der Gefangenen die Hirnhaut abziehen, hiefür entsezen wir uns und verfluchen solche Unmenschen. Melacs Name ist in der Geschichts gebrandmarkt, weil er mehr wie ein Mordbrenner als Heerführer die Pfalz im vorigen Jahrhundert verheerte, und die Gräber der Fürsten plünderte. Sengen und brennen ist thöricht, weil man sich selbst den Unterhalt benimmt, schönlich gegen Unbewehrte, und abscheulich unter Völkern, die Religion und Vernunft haben. Nicht nur ehren diese Kriegerechte, sondern auch Pflichten des Wohlwollens. Spuren davon finden wir in den gebräuchlichen Looslassungen aufs Ehrenwort, Capitulationen und Cartellen oder Auswechselungen der Gefangenen. Obgleich Contributionen und andre solche Erlegungen in Kriegen unverhinderlich sind: so kan doch des Feldherrn Klugheit und Grosmuth vieles dabey erleichtern. Und diese muß auch über die Ausschweifungen des gemeinen Mannes wachen, damit die Last und das nachschleppende Uebel des Krieges so viel als möglich vermindert, und seine Siege nicht mit schwarzen Vorwürfen besseket werden.

Wie betrübt ist es für Mäusen, die Ruhe und das Wohl der Menschen lieben, noch von Krieg und Kriegesgeschrey zu reden!
Aber

Aber Europa, das zermüthete Deutschland, die verschüchterten Künste des Friedens hoffen auf Dich, leutselige große Monarchin! daß Du mit die Wiederherstellerin der Ruhe seyn wirst, zu welchem wichtigen Werke Du so oft Deinen Ernst aufs edelmüthigste erklärt hast, und eine von den ersten hohen Mächten gewesen bist, die ihren Diener dazu hingesandt hat. Du hast für deine Person, preiswürdige Elisabeth! so oft bezeugt und befohlen, wie sehr Du des Menschenblutes geschonet, und der Länder Noth mit Gelindigkeit und Weisheit abgeholfen wissen wolltest (*). Der Himmel erfülle die Absichten Deiner mütterlichen Seele, und laß die Klagen der Gedrückten und Hülfbedürftigen vor Dir kommen. Deine Staaten opfern Dir, und wir sehen die höchste Vorsehung, daß sie Dich das so erwünschte Friedenswerk ausgeführt erleben lasse, und Dich

C 3

sowohl

- (*) Die Ausbrüche der Kriege sind gemeinlich heftig, die Zeit und Folge selbst führt wieder mehr Ordnung ein. Länder, in welche oft Streifereien geschehen, leiden natürlicher Weise mehr, als schon besetzt und beruhigte. Man könnte hier namentlich auch einige hohe Personen der russischen Armee anführen, deren selbst in gegenseitigen Blättern mit allem Ruhm ihrer Menschlichkeit gedacht worden. Die Anordnung eines Platzmajors in den von der russischen Macht eroberten Städten ist sehr zur Policy dienlich. Der Wille und die Grösung der Monarchin hat schon gewiesen, wie ihre Diener gleiche Empfindungen annehmen. Wird Preussen, das bey dem jetzigen drückenden Kriege sich noch glücklich schätzen kan, seinen im äußerlichen ruhigen Zustand, ungehinderten Handel, Nahrung und Ackerbau, seine zum wenigsten schreckenfreierte Wohnungen mit den Ländern in Deutschland vertauschen wollen, die ausgezehrt werden müssen, weil sich ein so schwerer Krieg von Jahr zu Jahr darinnen ein und auswälzet? Nicht die verdächtige Schmeicheleyen der Reichen, nicht das Geschrey eines Pöbels, sondern die ungekränkte Stille des Mittelmannes und der Bürger in ihren Gewerben und das Nachdenken des Staatsmannes aufs Ganze gehört zur Entscheidung des Friedens in einem Lande mitten im Kriege.

sowohl als das hohe Kayserl. Zaas mit Jahren, Glanz und Segen überschütte.

Sie, gnädige und hochzuachtende Zuhörer! vereinigen gewis hiemit ihre Gebete, und wir lassen, im Kriegsgetümmel dies Geseß für uns nicht schweigen, so wie wir das Glück haben, noch im Tempel des Friedens die schönen Künste reden zu hören. Vergönnen Sie auch diese gewogne ermunternde Aufmerksamkeit der Uebung unserer Schüler; es mag das Stück durch seine Aufführung, wenn sie uns gelingt, sich selbst rechtfertigen.



Der

Der
wiederkehrende Sohn,
ein Schuldrama
von fünf Aufzügen.

— — Res nulla minoris
Constabit PATRI quam FILIVS — —

Juv. Sat. VIII.

Personen.

Der Vater, Arift.

Der Sohn, Heinrich.

Der Vaterbruder, Rupert.

Der Mutterbruder, Leichterz.

Der Fremde, Robin.

Der Hofmeister, Dorant.

Der alte Hausgenosse, Martin.

Der Nachbar, Anselm.

Zwey Kinder, Ernst und Christian, Brüder des Heinrichs.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Arist. Anselm.

Arist.

Noch vielleicht heute erwart ich meinen Sohn aus der Fremde. Der Wind ist halb, und man siehet Schiffe auf der Höhe —
Anselm.

So kömmt er wieder, dieser so zärtlich geliebte Sohn, den sein Vater mit so vielen Wünschen begleitet, den die Mutter und die Mähmchen mit heißen Thränen verliessen. Heute noch, — und wie?

Arist.

Wie ich hoffen will, und den Himmel bitte, gesund und zu meiner Zufriedenheit. Er hat meine Briefe, und versprochen, ehestens von Hambnrg' abzugehen. O möcht ich ihn schon in meine Arme drücken!

Anselm.

Das heißt von Kindern viel halten. Es ist doch ein närrisch Ding um das Waterherz, deswegen hab ich nie heirathen wollen. Denn man sagt, daß die Affen gar ihre Jungen aus Liebe ersticken.

D

Arist.

Arist.

Ja! ich fühle Freund! ohne Vorwurf den Zug der Natur in dem Herzen der Väter, mächtig wie die Stimme des Gewissens. Diese Liebe ist auch eine Flamme, die stärker als der Tod ist. — Aber nicht sie allein waltet für Freude in mir bey der Ankunft meines Sohnes, sondern die Furcht, die jeder redliche Vater empfinden muß, sein Kind der Fremde anzuvertrauen, diese Furcht, die mir ohngeachtet aller guten Nachrichten doch nunmehr vier Jahre lang, wie das Oran bey Mondlichte um Mitternacht nachgeschlichen, (wollte Gott! daß sie meines Sohnes Schutzengel gewesen wäre, wie Isaac die Furcht seines Vaters Abrahams!) diese Furcht entfernt sich jetzt zum Theil bey der näheren Aufsicht, die ich wieder über seine Schritte werde haben können. Ich bringe mein Gut, das bisher auf der See geschwebet, in den Haven.

Anselm.

Aber wer weiß, ob es noch gut behalten anlandet, und ob man noch nicht Haberey zu zeichnen bekommen wird —

Arist.

Mein Bruder ist hinab gefahren, seinen Nessen zu empfangen. Ich vermuthete von ihm die erste Botschaft. Wollen sie ihm entgegen gehen?

Anselm.

Das will ich thun; denn dieser Mann weint doch nicht immer, oder zerschmilzt, so bald er sein Ebenbild in seinem Söhnchen erblicket.

Zweiter Auftritt.

Der Vater (im Nachsehen.)

Bitterer Mann! — Wenn die Wahrheiten, die du sagest, nur nicht aus heimlichen Neide einer rauhen misantropischen Seele herfließen möchten! Jeder Vater ist schwach, — zuweilen mit Thorheit, zuweilen sich zur Ehre. — Wenn mein Bruder hart und grob redet,

rebet, so ist er dein Freund und ein rechtschafner Vater, weil er mir Wunden schlägt, aber im Herzen spottest du über die Strenge seiner Zucht nicht minder. Vielleicht ist es ein Fehler, in den Jagelstolze leicht fallen können, der ihn aber weniger als meinen Bruder kleidet, welcher zum wenigsten Kinder nach dem Modell erziehen will, das er sich zugeschnitten. Jedoch Anselm! ich halte dir deine Stiche zu gut. Die mehreste Erfahrung berechtigt ihn dazu. Wird er ein Schadenfroh, so muß ich ihn hassen. — Ich selbst kenne meine Schwachheit, ich liebe meinen Sohn aufs zärtlichste, ich erwarte gute Früchte von ihm, er versprach sie mit Grunde, ich pflegte ihrer. Meine Thränen und Ermahnungen heben sie in der Fremde begeben, und sie sind wenigstens nicht ganz verwelkt, wenn Vorsicht, Seufzer und Gebete in der Ferne etwas bewahren können. Doch so sehr ich ihn liebe, so sehr hab ich mein Herz schon hier vor aller gefährlicher Nachsicht zu verschanzten gesucht; er hat draussen es nicht anders erfahren. Ich zwinge mich zur Mäßigung, denn ich weiß, daß Unvernunft die Vaterliebe zum Laster mache; und wenn ich den Sohn nicht wieder finde, den ich ausschickte, — so erkenn ich ihn nicht wieder — —

Dritter Auftritt.

Arist, Rupert, Anselm.

Anselm.

An wird ihre Freude bald vollkommen seyn. Rupert wird sie ihnen bringen.

Arist.

Ach es sind Wolken auf deiner Stirne mein Bruder! Brich nur aus. Hab ich es wieder worinn versehen, oder bin ich unglücklich? Ich bin bereit, jenen Mißgrif zu ändern, und diesen Sturm auszuhalten.

Rupert.

Freilich hab ich es immer vorhergesagt, daß aus der so gerühmten feinen Erziehung des wohlgesitteten Heinrichs doch zuletzt ein

Fallit werden, und wie am Ende uns betrogen sehen würden — Ha! hieß es immer, wenn man hinkam, ein weiser, ein gelinder, ein großmüthiger Papa, warum nicht eine Schlafmütze? Alles nach Grundsätzen mit Vernunft und mit Religion — Auch wohl ein gewisses Ding, Ambition genannt, wovon wir Kaufleute keine Procente zu Buch bringen werden, in einer mäßigen Portion, wie Keitig auf Butterbrot, oder eine Prise Toback für triefende Augen — Principia, Principia allenthalben! — o ihr Herren Gelehrten! ihr verderbt mit allen sieben Wunderwerken der Welt. Seht nur einmal die Folgen dieser überflügen Zucht, wenn man so viel schwachet, Kinder mit Gutem zum Geschmack an Ehre, zur Rechtschaffenheit, und denn noch drüber zum artigen galanten Wesen bilden, und immer mit vieler Ueberlegung strafen will. Wind im Kopf, kühliche Gecken von jungen Herren, die geprellt werden und anlaufen müssen. Da haben wir es nun, der ganze babylonische Thurm liegt — —

Urist.

Dieser Strom von Tadel, mein Bruder! ist mir nur ein Wasserfall, der da brauset, aber kein Fahrwasser machet. Meine Ohren sind daran gewohnt, und ich vergebe dir dein übereiltes Urtheil, so wie ich mich über deine Zucht nicht aufhalte. Ich könnte sie taubes Wetterleuchten, Sklaverey, verkehrte Anstalten und ein Gerathewohl schelten; — allein ich bitte dich, sage mir, liebtest du nicht meinen Sohn? Hast du mir nicht oft geklagt, daß du bey allem Poltern und Tyrannisiren doch an deinem Sohne einen Klotz und ein verhärtetes Herz antreffen müßtest? Kam dir der meinige nicht mit Ehrerbietung und Gehorsam zuvor, und gönntest du mir nicht die Freude, ihn als ein tüchtiges Mitglied der Republic wieder zu umarmen?

Kupert.

Ich kan es nicht läugnen, ich war dem Jungen gut, er war bescheiden und liebeich, nicht ein Starrkopf, ein Tölpel, ein stummer Hund, wie der meinige — ich möcht ihn — Aber ich ärgere mich, wenn ich noch an die selige süße Mutter denke, die dich immer vertheidigte, und das Söhnchen streichelte — Wenn die meisten Väter in ihre Kinder

der

der vergast sind, so habent die Mütter — gewiß einen Schlaftrunk bekommen, oder sind mit Blindheit geschlagen. Doch davon ein andermal — Von deiner Seite glaubte ich immer, du wärest zu weich, zu sanftmüthig, zu nachgebend. Mehr Härte, mehr Härte!

Arif.

Ja allerdings, so bald er sich meiner Zärtlichkeit misbrauchte, so bald er aufhörte, ein biegsam Kind zu seyn, und mich ihm unterwerfen wollte — Seile der Liebe, Zügel des väterlichen Ernstes und Sporne der Klugheit, alles muß verbunden seyn.

Anselm.

So haben sie wohl, wie bey Pferden, die ganze Schule mit ihrem Junker gemacht.

Arif.

Ohne sie, Herr Anselm! zu beleidigen, ob ich gleich wohl weiß, daß sie meinen Bruder verheßen, und ohne mit ihnen zu streiten, wer am besten seine Kinder zu erziehen wisse, mag es die Folge weisen. Sie können ihrem Gleichniß gemäß dabey den Steigbügel halten. (zum Bruder) Sage mir nur Bruder! meinem Herzen ahndet bey deiner finstern Mine nichts gutes, ich zittere, sage, was für Nachrichten giebt's von Heinrich? Sie mögen seyn, wie sie wollen, wenn ich ihn nur bald wieder sehe.

Kupert.

Den wirst du leider nie mehr sehen — —

Arif.

O mein Gott! welch eine Post! Wie? Ist er verlohren? Ist er todt, und wie ist er gestorben? Höchste barmherzige Providenz! alles — nur nicht auf ewig verlohren! Du weinst, mein Bruder! —

Kupert.

Es thut mir doch leid um das arme junge Blut — —

D 3

Arif.

Arist.

Ist er dann nicht mehr? Reiffe mich aus dieser Veräubung durch die Gewisheit seines Schicksals. Ich errath es. Harter Schlag des Himmels! — ich will nicht murren, ich finde mich darein. Fahre nur fort, seinen Tod und meinen Unfall zu offenbaren. Er sey gestorben, ich sey beklagens werth, wenn ich ihn nur nicht beklagen darf — Das Herz pocht mir. — Du schweigst. — Hier ist mehr schreckliches —

Nupert.

Ach Bruder! wie kan man gut sterben, wenn man — —

Arist.

Da Gott dafür sey! — als ein Uebelthäter — —

Nupert.

Wenn man sich —

Arist.

Sich selbst — —

Nupert.

Nicht viel besser, wenn man sich seinen Tod suchet, und — —

Arist.

Und wie?

Nupert.

Im Zweikampfe entleibt wird.

Arist.

Ach gerechter Himmel! — Ich sinke dahin — Schrecklich bist du — Ach Sohn! nicht mehr würdig, unter diesem Namen beweiint zu werden. Doppelter Grund zu ewigen Jammer über dich! wärest du mir lieber hier extrissen worden! Aber nun schmeißt ein fremdes Nordgewehr, die Faust eines Rasenden, dich mitten im gleichen Un-
sinn

finn in die unerbittliche Ewigkeit. Und du ramtest selbst hinein? — Ist es möglich, daß Gott dich so verlassen hat? Heinrich, mein Kind! — —

Rupert.

Der Schmerz übernimmt dich, und es fängt mir an, sehr nahe zu gehen. Hier ist der fatale Brief, lies die That, lies das klägliche Ende.

Unselm.

Ich merke wohl, daß es hier auf ein Wechlagen loegehen will, und höre noch ärgere Lamentos zum voraus, wenn das liebe Geschwister es erfahren möchte. Ich liebe nicht die Trauerspiele und solche Concerte (zu Rupert.) Und du guter Alter! willst auch einmal deine rothe Thränenlücken aufthun, anstatt des andern Beitrages zur Trauer — Weil ich indessen bey der Bestellung derselben nichts zu thun habe: so condolire ich übrigens von Herzen, und spreche wieder zu, wenn die Herren auf ihren alten Paß gekommen seyn werden.

Krist.

Sehen sie Unselm! Schreien sie das Unglück eines gebeugten Vaters nicht ohne Mitleiden aus. Verlasse mich nicht mein Bruder!

Rupert.

Ich muß an den Markt gehen. Es sind Reisende daßer. Vielleicht wissen sie nähere Umstände davon. Behalt inzwischen den Brief, bis ich wiederkomme.

Vierter Auftritt.

Krist. (er setzt sich, stüzt sich auf die Hand, voll Ziesinn und Schmerz, endlich bricht er aus)

Stdtende Zeitung! zu Eis wird mein Blut, und Eis, Moder und Fluch liegen auf des Unseligen Gliedern. Mein Herz blutet, —
e lange

o! lange wird es noch bluten — — Doch ich will mich fassen, und das Schreiben lesen. (er liest mit oft bebendem Anhalten)

Ein Unbekannter, mein Herr, der aber von Ihrem guten Namen und Hause versichert ist, entschließt sich mir aufrichtiger Betrübniß, Ihnen diese traurige Nachricht werden zu lassen, daß, da Ihr Herr Sohn vor einigen Tagen beim Spiel Zänkel, mit einem Officier bekommen, sie sich ausgefodert, und jener das Verhängnis gehabt, von ihm durchstossen zu werden. Noch eine halbe Stunde lebte er, und verschied in meinen Armen.

(er läßt den Brief vor Entsetzen niederfallen)

Unglücksel'ger Vater! Welcher Donnerschlag! Ach! da schwimmen deine Bemühungen, deine Sorgen, deine Hoffnungen, alles im Blute des Entlebten — Da gehen sie alle unter, und Thränen strömen mir dafür. Mein Kummer wird mich verzehren, mit Leid wird Jacob in die Grube fahren — O Aeltern! wie verzehren sich oft eure Freuden in Galle, eure Feierkleider in Säcke — —

(er sieht in den Brief ein)

Mein Sohn! nicht mein Sohn; Bösewicht! Beim Spiel? Wo kanntest du es hier? — O schwarze Stunde! Gott! konntest du ihn nicht zeichnen, da er zu seinem Verderben eilte? Konnte er nicht am Rande zurückbeben, und den verwegenen Fuß brechen? Gefodert? Er, der Blöde — — Welche Züge! Ist er es? Tollkühnheit, Wuth, Mord noch auf dem Gesichte, eine röchelnde Brust und eine verklagende Wunde — Noch eine halbe Stunde lebte er — Noch Gnade von Gott! — vielleicht seufzte er zu ihm — O unbekannter Freund! nur einigen fernen Schein solcher Hoffnung in dieser Mitternacht der Verzweiflung, die mich dadurch am meisten belagert. Wie starb er? — Und seine Seele? — o! alsdenn will ich seinen Leib geopfert seyn lassen — Er verschied in meinen Armen. Ich danke dir mein Wohlthäter! Du hörtest also seine letzte Seufzer, du fiengst den letzten Athemzug nach Erbarmung auf. Du sollst mir Zeuge seyn. Ich lese weiter —

Er ist als ein honneter Bursch begraben worden. — Thor! das frug ich nicht. Ein Duellant hört auf das zu seyn, wofür du ihn ehrest — Und die Unkosten nebst seinen Schulden werden mit dem Zeugnisse der Akademie von Ihnen durch einen von mir dazu abgeschickten glaubwürdigen Mann abgefodert werden.

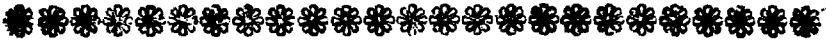
Kein Name! Räthsel für mich! — Das Begräbniß ist nie gleichgültig — Ein Missethäter kan auf dem Felde verkaufen, wo sein Verbrechen ihm nachstufet — Schulden? — wie? noch vor einigen Wochen ist das Gegentheil mir gemeldet worden — Die Akademie soll zeugen? Was? daß er ein Verbrecher ist — Hat sie ihn begraben lassen? Wozu das Versteckte, das Geheimniß? — Iyr ich, oder ist es wahr, diese andre Hälfte ist nicht von derselben Hand, die das erste geschrieben. Sie ist närrisch, verstümmelt und verdächtig. — Sollte der Freund, in dessen Armen er gestorben, sollte er nicht ein niederträchtiger Mitschuldner an seinem Tode seyn? Vielleicht ist mein Sohn unschuldig. Mörder meines Sohnes! sein Blut, ein Theil meines Herzens, fordere ich von dir. Ja wär er schuldig, ewige Gerechtigkeit! Rächerin alles vergossenen Blutes! ich übergeb es dir. Doch ich kan es mir nicht einbilden, daß die Jugend bey ihm bis auf den letzten Funken verloschen gewesen. Der Tod ist wahr, das Gemählde falsch. Ich will den Boten auffuchen — O einziges Licht in diesem Ungewitter! schwacher Trost in meinem Gram! täusche mich nicht — —

Ende des ersten Aufzuges.



Ⓔ

Zweiter



Seiter Aufzug.

Erster Auftritt.

U r i s t. R o b i n.

Robin.

Ja, es ist wahr, ich kan es ihnen nicht verheelen. Als Freund hab ich ihn zu retten gesucht, der Name seines braven Vaters war mir für alles Bürge, aber — es war zu spät.

Urist.

Wer ist denn der unbekante Freund, der mir diese Nachricht ertheilet, und sie abgeschickt hat? Das muß ich wissen.

Robin.

Der Professor, bey dem sie ihn zuerst ins Haus gaben, und den er, wie sie wissen, eigenmächtig seit einigen Jahren verließ. Dies war der erste Schritt seines Ungehorsams und der Anfang seines Verfalles. Der ehrliche Mann betrachtete noch in der Ferne seine Schritte, er beweint ihn, er bedauert sie, — aber er durfte sich in seinem Briefe nicht nennen.

Urist.

Und warum das? Sind wir denn Feinde geworden, als ich meines Sohnes Abgang billigte? — Es ist wahr, ich übereilte mich. Ich glaubte einigen Verläumdern, und mein Sohn spielte mit ihnen unter einer Decke. Wir trennten uns zwar kalt sinnig, aber nicht mit Borswürfen. Die Zeit rechtfertigte den braven Mann. Ich erkannte es, gestand mein Versehen, und suchte sein Haus wieder. Doch es sey Empfindlichkeit, Triumph über mich, oder Gleichgültigkeit und Unlust, sine last sich wieder anzubärden, genung, er schlug es ab, aber er versicherte

sicherte mich seiner guten Gesinnungen. So weit kennt ich seinen Character, daß er über mein jetziges Unglück nicht frohlocken wird.

Robin.

Ich kan ihn so genau nicht beurtheilen. So viel sagte er gegen mich: Arists Sohn hat empfangen, was er gewollt. Ich will es melden. Besorgen sie das übrige, aber entdecken sie mich nicht. — Er mag es mir vergeben, daß ich es gethan, weil sie in mich drungen, und ich ihnen allen Verdacht der Unglaubwürdigkeit berechnen mußte.

Arist.

Das ist doch viel Kälte von ihm gegen mich — Hat er das Ende des Briefes auch geschrieben, das ist nicht seine Feder, oder er hat meiner spotten, und mir wehe thun wollen?

Robin.

Das erstere sagte er seinem Schreiber vor, das letztere befaß er nur überhaupt ihm zuzusehen.

Arist.

Ich bin zufrieden — Seine Ehre würde leiden, wenn die Ausdrücke von ihm wären. — Habe Dank redlicher Mann! dem ich zuviel gethan, daß du in den letzten Augenblicken dem verlorenen Sohne, den ich, ach ich leichtgläubiger! selbst aus deinen Händen entrisen, mit deinen Armen beigestanden. Du hast wie ein Menschenfreund und Christ gethan. Es ist mir auch lieb, daß du mir die Ursache dieses Unsterns nicht verschwiegen hast. Das Spiel — — großer Gott! — wo kannte der Unselige diese Leidenschaft anders als mit Abscheu über ihre Folgen. Verdammte Spielsucht! ärger als eine Pestbeule, wie viele hast du hingeraffet?

Robin.

Böse Gesellschaften verführen junge Leute sehr — Inzwischen hatte der Officier mehr Unrecht, und sieng den Lärm an — Der Herr Sohn kam aufs Billiard — —

Arist.

Mein Herr! ich will nichts weiter hören. Er hätte nicht kommen sollen. Weide die Gefahr. Sie würden mir nichts zu seiner Ent-

schuldigungen als andre Ungereimtheiten sagen können. Ich weiß genug von der Sache zu meinem Jammer, und fühle mehr als zuviel Stiche für meinen Schmerz, daß er einig mit dem andern gewesen, sich zu verderben — Ich darf nicht noch erfahren, ob er oder jener zuerst ausgefordert. Die Unkosten der Leiche sollen erstattet werden. Die Schulden will ich abthun, wenn ich zuvor davon einen genauern Auffaß gesehen.

Robin.

Den hab ich auf Anrathen dem Herrn Leichterz, ihrem Schwager, überliefert.

Arist.

Was richtig ist, werd ich selbst bezahlen.

Zweiter Auftritt.

Arist, Robin, Rupert.

Rupert.

Das haben wir noch drüber, daß der gottlose Mensch nicht nur das schändliche Ende genommen, sondern uns noch dazu für seine lüderliche Wirthschaft den Beutel nach seinem Tode aufzuthun zwinget. Meinesgefallen mag er todt seyn, so hat die Plage ein Ende.

Arist.

Kränke mich nicht mehr. Es ist mir bekannt — Ich hoffe, die Schulden werden rechtmäßig seyn, und nicht zu hoch sich belaufen.

Rupert.

Rechtmäßig? wie anders als für Mädchen und Wein, wovon die heutige junge Welt gerne feiern hört, dann eine gute Summe für Pferde bey den Fuhrleuten, für Zechen und Staatmachen. Zuletzt führt der Henker noch Spielschulden dabey. (zu Robin) Ich möchte wohl wissen, woher der Zank auf dem Billiard entstanden. Nicht auch um einer Schönen willen? —

Arist.

Arist.

Verzhone mein Bruder! mich mit der Erzählung, — und laß uns von den Schulden reden. (zu Robin) Wie hoch beläuft sich die Summe außer den Unkosten bey dem Begräbniße?

Robin.

Nicht sehr hoch. Andre verzehren weit grössere Summen, und alle Welt weiß, daß Sie, mein Herr, und die ansehnliche Familie noch wohl im Stande sind, es zu bezahlen.

Rupert.

750 Thaler, — ich hab es schon gesehen, o guter Freund! das sind nicht Nüsse, die auf den Bäumen wachsen.

Arist.

750 Thaler in einem halben Jahre, — das ist zuviel für mich, und zu grob für ihn. Wie? er hat mir noch bis an die Zeit richtige Quittungen überschickt, daß er Lehrer, Tisch und Wirth bezahlt habe. Denn so hatte ich es mit ihm abgemacht. Ich hab ihm seine Wechsel immer zu rechter Zeit überschickt, er konnte davon leben, und ist die ersten Jahre ganz wohl ausgekommen, er behielt noch übrig. Wie hat er so ausschweifen können?

Rupert.

Ha! ha! Man lasse nur junge Leute wirtschaften, die noch nicht wissen, was Geld verdienen heisset. Das sind die schönen Folgen, wenn man ihnen schon zu Hause Geld in die Tasche giebt, damit sie Haushalten lernen sollen, oder damit sie nicht stehlen lernen dürfen; fast wie jener befahl, den Kindern, alles was ihnen anfiel, zu geben, damit sie nicht nâschig würden —

Robin.

Sie haben ja das Zeugniß der Akademie, daß der Selige — —

Arist.

Nennen sie ihn bey seinem Namen.

3

Robin.

Robin.

Daß er sehr ordentlich gewandelt und fleißig gewesen. Ich be-
rufe mich darauf.

Arist.

Ja, zu meinem jezt desto gerechterem Verdrusse. Verflucht ist,
wer auf dem guten Wege ist, und zurück tritt! — Und sie wollen sich
auf ein Zeugniß berufen, das partheiisch seyn kan, überhaupt noch
nicht entscheidend ist, und wenn es auch gegolten, durch die Folge der
Aufführung widerlegt ist? Sie haben es doch gelesen?

Robin.

O ja! er hat es mir selbst gegeben.

Arist.

Was?

Robin.

Der Todte.

Arist.

Er selbst? — — So hat er es nicht geachtet, weil er aufhörte,
das zu seyn, was er bisher gewesen. Lesen sie es noch einmal, so wer-
den sie finden, daß es zu der Zeit gestellet worden, da mein verlornrer
Sohn noch bey dem Manne war, von dem wir zuvor sprachen. Da-
mals hatte es Gewicht. Jezt vergrößert es nur mein Leid, und beweiset
nichts; so wenig deswegen jezt Schulden zu bezahlen sind, weil er
vordem keine gemacht.

Robin.

Sie werden aus dem Aufsatz ersehen, daß es besondere Fatalitäts-
ren sind, welche ihn so tief hinein gestürzt haben. Ausser dem Eh-
rensulden — —

Arist.

Fatalitäten, Ehrensulden! — das sind bey mir Gespen-
sierhistorien. — Jedoch da kömmt mein Schwager. Er hat die Liste,
laß er sie mir vorlegen. Denn ich, nicht er, muß darüber urtheilen.

Dritter

Dritter Auftritt.

Krist, Rupert, Robin, Leichterz, Anselm.

Krist.

Kommen sie nur ohne Scheu näher zu einem niedergeschlagenen Vater, der mit seinem Sohn auch den guten Namen desselben verlieren soll, und den man noch zuletzt verklagen wird, daß er Schuld an seinem Blute habe. —

Leichterz.

Nein! ich beklage und entschuldige sie. Meinem Erachten nach haben sie ihrem Sohn eher Noth leiden lassen, als daß sie ihm zuviel in die Hände gegeben. Ich glaube, daher kommen auch seine Schulden.

Rupert.

Ja! — er hat recht Noth gelitten. Die Hälfte kostet mir mein Haus kaum in einem Jahr, und dieser lockre Bursch hat so viel in einem halben verzehren können. Sie rechnen nach ihrer Elle.

Leichterz.

Nun! was ist denn mehr? Die Schuld ist noch zu bezahlen. Ich will mit zuschießen. Junge Leute müssen nicht darben.

Krist.

Wie? Hat mein Sohn jemals darüber geklagt? — Es ist recht, hüßigen Pferden den Zügel nicht schießen zu lassen.

Rupert.

Allerdings, das war noch ein Wort zu seiner Zeit. (zu Leichterz) Geben sie mir den Schuldenaufsatz her, wir wollen es sehen.

Robin (zu Rupert.)

Es sind alles liquide Posten. (zu Leichterz) Wen meines Ehre! er lebte sehr eingeschränkt.

Leichterz.

Leichtherz (liest)

Für eine Serenade auf den Prorektor	40 Thl.
Für ein seidnes Kleid mit Tressen auf meines Vaters Namenstag	60
Ein gleiches auf eine Hochzeit, auf die Ehre sich über gehen mußte	60
Für die außerordentliche Frisur am Geburtsfest des Landesherrn	5
Den Herrn N. N. zur Begleitung, acht Tage ein Pferd	30
In dieser Gesellschaft verkehrt	50
Zu einem Picknick, der bey der Madame N. gehalten ward	25
Auf meiner Stube ein groß Concert, und hernach mit Musik herum gegangen	20
Gelehnt an einen Landsmann, der damit durchgegangen	50
Für Wetten verloren	50
Auf einen Ring von einem Juden betrogen worden gegen	60
In der größten Noth für Herrn N. N. bezahlt	100
Mich von einer Parthey los zu kaufen	40
Zur Schlittenfabrt	20
Von Herrn N. N. aufgenommen, da mich meine Gläubiger wollten setzen lassen	100
Nachrechnung vom Herrn Professor N. N.	50

Summa 750 Thl.

Urist.

Mensch! Welches Ungeheuer von Rechnung! — — O Sohn!
hast du so schreiben können? Ist dies deine Hand? — —

Robin.

Sie werden sie kennen. Er gab es mir kurz vorher, eh er her-
ausgieng.

Urist.

Um mich doppelt zu verwunden. — o Bastard! o Misgeburt
vom Kinde! — welche Verwandlung! Welcher Teufel aus dem Un-
schuldbigen! —

Anselm. (auf den Mutterbruder weisend)

Wie die Alten jüngen, so piffen auch die Jungen.

Leichtherz. (zum Vater)

Nun! es ist mein Schwestersohn. Sie hielten immer viel auf
ihn. Aus Heinrich, sagten sie oft, wird was rechtes werden.

Anselm.

Anselm.

Wie wir jetzt mit Händen greifen.

Leichtherz.

Er war besser als mein Schelm, der mir schon zweimal so viel kostet. Aber Jugend hat nicht Jugend. Laß sie die tollen Hörner sich ablaufen. Mein Junge ist doch ein Schnack, er kan der Mama schmeicheln, daß ihr das Herz brechen muß, und hat gute Einfälle in seinen Briefen —

Anselm.

Dergleichen sie jetzt haben.

Leichtherz. (zum Vater)

Geben sie sich zufrieden. Eine Serenade macht Ehre, und Ausländer können eher darauf prächtig thun als Einheimische. Zuweilen muß man Geld ausgeben und sich nicht schimpfen lassen. Oder wer kan einem Landsmann einige Thaler versagen? Daß er betrügt, ist nicht artig, aber es ist nun einmal ein Unglück. Durch Schaden muß man klug werden.

Arif.

Der Artikel der Nachrechnung ist offenbar falsch. Serenaden hat er sonst nie gehalten, und Stellen sich zu erkaufen ist lächerlich. Dieser Stolz ist Jourdanmäsig.

Anselm.

Wenn er noch lieber eine Disputation eingeschickt hätte, auf groß Quart, hinten und vorn mit Glückwünschungsschreiben, gesetzt daß er auch nur den Titel davon verstanden.

Arif. (zu Anselm)

Das war ihm verboten — (zu den andern) Wenn dies nicht Verwegenheit für einen Sohn ist, der nie solche Posten ohne Schaamröthe zu nennen wußte, so weiß ich keine unanständigere — (zu Robin) Aber wo war der alte Hausbediente, dessen heimliches Auge seiner Sängen nachspüren sollte.

F

Robin.

Robin.

Er hat ihm vorläufigst den Abschied gegeben, weil er ihm zu mürrisch war.

Urist.

Um desto unbewachter mit grossen Schritten ins Verderben zu eilen — Ein neues böses Unternehmen! — Ohne mein Wissen den besten, den vernünftigsten Bedienten, den ich ihm mitgegeben, in die weite Welt zu jagen. Welche Brutalität! welche Geringschätzung des väterlichen Willens! Je ferner die Kinder sind, desto mehr nimmt Liebe, Achtung und die Gegenwart des Bildes ihrer Aeltern ab, desto taubere Ohren finden die Befehle — Fürchtet Aeltern! diese Verhärtung, den Schlaf des Gewissens, die Folge der Zerstreung — —

Leichtherz.

Und warum dies Schelten? Um eines solchen Kerls willen. Dergleichen Stubencontroleurs brummen beständig, und verklagen ihre jungen Herren, sich selbst aber bereichern sie.

Robin. (zu Leichtherz)

Sie haben es getroffen.

Kupert.

Nein! das ist eine Lüge. Dieser Mensch war treu wie Gold, und ein guter Wirth.

Anselm.

Destoweniger für die Junker, die dergleichen Liefser nur lieben, wenn sie ohne Abrahams Wissen für sie freien gehen.

Robin. (zu Leichtherz)

Er zankte sich immer mit ihm, und wollt ihm nicht den Schlüssel zu Thee und Zucker geben, wenn er Gäste bekam.

Leichtherz.

Der Tölpel! Ich hatt ihn abgeführt. Ein Bedienter? — —

Urist.

Der sein Mentor zugleich seyn konnte —

Anselm.

Unseln.

Und sank seinem Telemach verloren gegangen ist.

Leicht Herz.

Hören sie Schwager! was machen sie daraus, daß er dem alten Sauertopf Abschied gegeben. Vielleicht klingt es ganz anders, wenn er wieder kömmt. Genug! wenn er ihnen nur dann Freude macht, so vergessen sie diese kleine Uebereilungen.

Arist.

Meine Hofnung ist dahin. — Er ist an seinen Ort gefahren —

Leicht Herz.

Wer? wohin?

Arist.

Das überlaß ich dem Barmherzigsten. — Er ist todt. —

Leicht Herz.

Was sagen sie? Wir haben ja Schreiben. Sollte er so plötzlich gestorben seyn?

Arist.

Ach! reißen sie meine Wunden nicht auf. — Könnst ich von ihm noch als von einem Joseph sagen: ein wild Thier hat ihn zerrissen — Aber er ist selbst sein Mörder. —

Leicht Herz.

Himmel! Wie? Er sein Mörder? — Reden sie doch —

Unseln.

Was für Weitschweifigkeit! Nur heraus gesagt, ich hab es lang gedacht, daß er ein rühmlich Ende nehmen würde. Er ist — im Zweikampf erstochen worden.

Leicht Herz.

Daß sich Gott erbarm! Heinrich? —

Arist.

Das Kind des Verderbens — und meine Feinde spotten meiner noch in meinem Jammer. — Mein Schmerz tobt wieder in meiner Brust — Thränen! Seufzer! was hab ich mehr? — Lassen sie mich weinen

weinen — Ich verlasse sie — — Ich werde nach seinem letzten Aufenthalt hinschreiben, und Gewisheit wegen seiner Schulden einziehen. Alsdenn können wir sorgen, sie zu tilgen.

Rupert.

Ich sag es vorher, zu solchen nachwilligen Lustschulden geb ich nicht einen Heller.

(Arist und Rupert gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Leichtherz, Robin, Anselm.

Leichtherz. (zu Robin)

Was ist das? Sie gedenken mir von seinen Schulden, aber nichts von seinem Tode. Das ist gewiß ein kläglich Schicksal. Ich machte mir Staat, seine Rückkunft würde alles gut machen. Aber nun — —

Robin.

Mein Herr! Ich habe sie mit dieser Botschaft nicht erschrecken wollen, weil sie dieselbe so nahe nicht angeht.

Leichtherz.

En was! Auf seine Rückkehr hatt ich alles gesetzt, den Vater zu besänftigen. Denn der Mann hat das Geld nicht übrig, und mehr Kinder. Der Vaterbruder giebt für solche Schulden gewiß nichts, er ist ein harter Mann, und ich kan die Last nicht allein tragen. Ich wollte, daß er lieber den andern entleibt und hieher sich geborgen hätte.

Anselm.

Wortreflich!

Robin. (zu Leichtherz)

Vergeben sie. Ich kenne ihren großmüthigen Character, daher dachte ich mich mit der Schuldentiste am ersten an sie zu wenden, und ich bin noch versichert, daß sie dabey ihr Bestes thun werden. Ich über-

übernahm auf allen Fall den Auftrag, einige Posten zum Herabsetzen zu bringen, weil die Gläubiger mir bekannt sind. Den Tod, glaubte ich, würden sie schon erfahren.

Leichtherz.

Warum haben sie ihn aber dem Vater entdeckt?

Robin.

Ich hatte einen Brief an ihn. Da ich ihn aber nicht von Person kenne, und ein Mann sich oben am Bord des Schiffes einfand, der sich nach Heinrich erkundigte, und von seinem Vater geschickt zu seyn schien, den er nannte: so frug ich bey ihm nach, und er erbot sich, den Brief abzuliefern. Weil der Inhalt so traurig war, mocht ich nicht der erste Schreckensbote seyn. Ich gab ihn ihm. Und dieser Mann war der Vaterbruder, der zuerst den Brief erbrochen, und es dem Arzist hinterbracht haben muß.

Leichtherz.

Das ist also nicht mehr zu ändern. Geben sie Rath, was weiter zu thun — Ich will keinen Schandfleck auf unsern Namen sitzen lassen, und die Schulden müssen bezahlt werden, sollt ich auch es verzinsen müssen.

Anselm.

So recht! Man muß fühlen, daß man Söhne studiren lassen, wenn auch der Beutel leichen sollte.

Robin. (zu Leichtherz)

O mein Herr! ihr Wort ist schon Bürge genug dafür. Sie sind der honnetteste Mann von der Welt, und denken recht edelmüthig. Gerecht muß man allen Menschen werden.

Leichtherz.

Gehorsamer Diener — — Aber sagen sie mir doch, wie ist der arme Teufel zu den Händen gekommen?

Robin.

Ganz unschuldig — Ein brutaler Officier, unter uns gesagt, ein lumpichter Fähndrich, beschimpfte ihn auf dem Billiard, und schlug

nach ihm mit dem Stocke. Dieser replicirte, und so kam es zum Ausfodern. Heinrich focht gut, er hätt ihn bald entwafnet, aber indem er ihm die Klinge stringiren wollte, gab er zuviel Blöße, und jener stieß ihn recht in die Herzgrube —

Leichtherz.

Der Henker! Und da war er todt.

Robin.

Ja, eine halbe Stunde darnach starb er in meinen Armen.

Leichtherz.

Das ist ein verdamnter Streich! Wo blieb der Officier?

Anselm. (zu Leichtherz)

Mit dem können sie sich raufen, wenn sie lust haben. (zu Robin) Ich will wetten, die Händelchen werden sich von der Caffeschenkerin her entsponnen haben.

Leichtherz.

Wie sie einfältig reden! Er hätte ja wohl — — In Wahrheit! Sie haben keine Sitten gelernt.

Anselm.

Ich bin älter als sie, sie werden mich also keine lehren.

Leichtherz.

So bleiben sie, wer sie sind. (zu Robin) Herz hatte der Junge, das weiß ich, und Ehre im Leibe. Wenn ihm sein Vater sagte: das ist unartig, so ward er gleich roth, und ich gab es ihm mit, als er austreifete; Heinrich! halt auf deine Ehre.

Anselm.

Ja, das sind eben die Spiritus, wie sie Rupert hieß, die mit ihm zu Grabe getragen worden.

Robin. (zu Leichtherz.)

O in der That! er hat immer den Namen gehabt, daß er nichts auf sich sitzen ließ, er trug sich wohl, und seiner ganzen Führung wegen war er bey dem Starthalter oft zur Tafel, er hat ihn sehr beklagt. —

Leichtherz.

Leichttherz.

Wie ist er dann begraben worden?

Robin.

Recht standesmäßig —

Anselm.

Das fehlt uns noch zu wissen. In England hängen auch wohl Lords.

Leichttherz.

Ich wollte, daß sie mit ihren Glossen zur Seite hängen möchten.

Anselm.

Das Compliment war zum wenigsten nicht höflicher, als ihnen meines erst schien. Ich danke — (er geht ab)

Leichttherz.

Ich hab ihn abgefertigt, er wollt es so haben —

Robin.

Aber wird uns dieser schwashafte höhnische Mann nicht schaden?

Leichttherz.

Fürchten sie sich nicht, er muß es mit uns nicht verderben, und ich weiß, er gönnt Krift heimlich das Unglück — A propos! wegen des Begräbnisses.

Robin.

Mein Herr! Es fehlte nichts. Seine Kameraden tranken aufs Wohl seiner ansehnlichen Familie, und sie meinten es zum wenigsten ehrlicher als die Pfaffen in den Seelmessen. Er wird unvergeßlich bey ihnen bleiben, und wenn sie noch ein Paar Ducaten dran wenden, so haben sie eine schöne Elegie von ganz neuer Erfindung auf diesen Verlust, den die Welt gelitten.

Leichttherz.

Das ist mir lieb, daß es brav bey der Beerbigung zugegangen. War noch Geld da?

Robin.

Hier ist eine kleine Rechnung, was das Leichenbegängnis gekostet.

Leichttherz.

Leichtherz.

Sy der Henker! Dreihundert Reichsthaler.

Robin.

Lesen sie nur, wie billig alles angefezt worden. Kirchen und Schulen nichts mehr, als was seyn muß, das übrige Geschmeisse nichts — An einige Mitglieder der Akademie ein kleines Douceur wegen Vergönnung des Begräbnisses bey ihnen, etwas für den Zeugen, der da aussagte, daß es ein Anfall gewesen, Obductionsgebühren, und dem Doctor eine Kleinigkeit, den Thäter zu graviren — O! es häuft sich bey solchen Vorfällen — —

Leichtherz.

Was sagt Arist?

Robin.

Er ist nicht ungeneigt zu bezahlen, aber er hat noch nicht die Rechnung gesehen — Was bedarf es vieles weitläufigen Schreibens? Es wissen nur wenige von der ganzen Sache, und es ist das letzte, was er für seinen Sohn aufwendet.

Leichtherz.

Das denk ich auch. Den Todten muß man ohne Nachreden unter die Erde bringen — Ich will vorläufig ihn dazu bewegen, die Auslagen darüber zu befriedigen.

Robin.

Es kan nicht besser als durch mich geschehen. Wenn meine Dienste ihnen angenehm sind, so sollen sie meinen Eifer dabey wahrhaftig erkennen. Denn ich habe vieles um der Ehre ihres Hauses willen zu verbergen gesucht.

Leichtherz.

Seyn sie unbekümmert, und verlassen sie sich auf mich.

Robin.

Ich danke ihnen, mein Herr! Sie zeigen ein recht gutes Herz (heimlich spöttisch)

Sunster

Fünfter Austritt.

Robin allein.

Alles geht gut. Nur diesen Umstand hat er zu früh erfahren, daß er todt wäre — — Jedoch ich habe seine Schwäche getroffen. — Der Vaterbruder ist ein harter Mann, will er nicht unterschreiben, so thut es wohl dieser. Den Vater muß ich durch die Wehmuth dazu reizen. Anselm vermittelt es gleichfalls. — Wenn ich auch nur erst einen Theil dieser Summe ziehe, so würden wir uns schon etwas aus dem Labyrinth heraus.

Ende des zweiten Aufzuges.





Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Sohn. (in der Ferne in der Morgenkünde)

Das ist das Haus des besten Vaters! — Unwürdiger! darfst du ihn noch also nennen? Scheusal! darfst du dich diesen Mauern nähern? — Empfah die Urtheil deiner Schande ausser den Pforten, die dein Eintritt nur bes Flecken würde, und leide den Tod vor der Schwelle, die du nicht einmal betreten darfst — Ungehorsam! räche dich an dem ausgearteten Kinde, das dein Opfer geworden — Ach Unglückseliger! siehst du noch bey dieser Morgendämmerung jene stille Wohnung? denkst du noch an jene süsse Wiegenruhe der Unschuld, an jene Zeiten einer von so weiser väterlicher Hand geleiteten Kindheit? Erinnerst du dich noch der Lehren, der Reize, der Ermahnungen, mit denen man dein jugendliches Alter gegen die Lüste zu verwahren dachte. O Leidenschaften! — ihr habet doch gesiegt, und mich gefället — — Da, da an jenem Plage fiel die letzte Thräne des Vaters bey dem Abschiede auf deine Wangen; da träufelte die letzte Warnung als ein heiliges Del, der letzte Wunsch, der beste Segen aus voller Seele zu deiner Reise auf dich; da empfiengst du ihn auf Knien, wie vor einem Altar, und drücktest den letzten feurigen Schwur mit deinem Kuss auf die väterliche Hand — Reise mein liebster Sohn! das Auge Gottes leite dich, vergiß ihn nicht, vergiß deinen Vater nicht, vergiß nicht das Gute, und komm einmal zu meiner Freude wieder in meine Arme — — Betrogen! Wo seid ihr glückliche Augenblicke, ihr Scenen der Tugend, des Gehorsams, der liebe! Wo seid ihr schmeichelnde Hoffnungen, wo seid ihr Angelobungen und Pfänder!
Wo

Wo ist der Weg, den ich so rühmlich lief, und wohin — bin ich abgeschlagen? — In einen tiefen Abgrund. — Bin ich noch der Jüngling, der Heinrich, der ich war? Ein Thor, ein lasterhafter, ein Verschuldeter an Gott, Vater und Menschen — O Gewissen! höre auf mich zu foltern. Kan ich noch tiefbereuend, kan ich noch hoffen, daß — — St! es rauschet, es öfnet sich dort etwas. Ich kan den Anblick nicht wagen, ich kan ihn nicht ausstehen. Nein! ein Grausen erschüttert mich. Man kömmt. Fort Elender! von diesem Heiligthum — Verbirg mich Rest der Nacht! — Ich fliehe

(er zieht sich schüchtern und erblaßt zurück)

Zweiter Auftritt.

Arist, der Vater, der seine Kinder bey sich besucht, Der Hofmeister Dorant, zwey Kinder, Arist und Christian.

(Man setzt einen Tisch mit etlichen Stühlen auf die Bühne.)

Arist.

Guten Morgen Herr Dorant!

Dorant.

Ich danke ihnen, mein Herr! haben Sie wohl geruhet.

Arist.

Nicht viel. Mein Sohn stört meinen Schlaf, — und meine Gedanken erfüllet er.

Dorant.

Das ist natürlich, da Sie ihm entgegen sehen. Desto froher werden wir ihn bewillkommen.

Arist.

Ach Sohn! — — (eine Thräne entfällt ihm, er sieht die andern Kinder an und seufzet tief). Euch habe ich noch unter meinen Augen, — vielleicht unschuldiger, — o Gott! — — Mein

Herr Dorant! wie haben meine Kinder diesen Morgen sich verhalten?

Dorant.

Wir haben zusammen gebetet, und die biblische Geschichte des A. T. gelesen. Ernst hat wohl aufgemerkt. Ob Christian etwas behalten, zweifle ich. Denn er weint, wenn er zuhören soll, weil das Frühstück sich verspätet. Jetzt, da wir damit beschäftigt sind, und sie eine Viertelstunde Musse haben, können wir die Probe machen, wie sie das Stück gefasset. Es war die Geschichte von Absalon. Lassen sie Christian zuvor erzählen.

Christian. (kammeltad)

Absalon war eines Königs Sohn, und wollte seinen Vater vom Thron stossen — Aber der Vater schickte einen gewissen Joab gegen ihn, und ließ ihn erstechen — Dar nach fieng er sehr an drüber zu klagen, und blieb an der Eichen hängen. Joab hat sich auch erhenkt.

Arif.

So! Ernst mein Kind! hat dein Bruder die Sache recht erzählt?

Ernst.

O nein! Papa! ganz falsch. Nun hat er sich verrathen. Er kan nicht stille sitzen, bald flattert er mit den Augen allenthalben herum, bald denkt er an sein Spielzeug, und frägt den Bedienten immer nach Schmant. Ich hab es ihm gesagt, daß Herr Dorant es einmal entdecken wird. Und das würde nicht gut gehen! Heute, — o, das hat ihm nicht geträumet!

Arif.

Gehe mir weg, du hast nicht einen Bissen Brot verdient. —

Christian.

(Schlägt die Augen nieder und weint.)

Arif.

Ernst! du hast die Wahrheit gesagt, kannst du ihm aber seine Fehler in der Geschichte zeigen, so wirst du dich rechtfertigen, und meine liebe haben.

Ernst.

Ernst.

Wenn Papa wollen, so will ich sie sagen. Er mußte nicht den Namen des Vaters Absalons, der so oft genennet worden. David war es. Ferner war es falsch, daß der Vater ihn erstechen ließ. Das that Joab, der ihn als einen rebellischen Prinzen ansah, und nach seiner Staatsklugheit handelte, wie Herr Dorant anmerkte. Der Vater aber war fast gar zu gut gegen diesen so bösen Sohn, er hätte ihm lieber den Thron gelassen, und beweinte seinen Tod sehr, und zwar, wie Herr Dorant lehrte, weil er wegen des schlechten Schicksals seiner Seele trauerte. Denn er war in vollem Ungehorsam dahin gefahren. Darum wünschte er für ihn zu sterben. Endlich hat mein Bruder ganz verkehrt gehört, daß der Vater an der Eichen hängen geblieben, und Joab sich erheufte. Jenes war Absalon, und dies Ahitophel, der me-neidige Rathgeber. Christian macht eine ganze Mordgeschichte daraus —

Arist. (zu Christian)

Hörst du unartiges Kind! wie dich dein Bruder beschämet. Hast du jetzt besser acht gegeben, willst du mich mehr betrüben, und deinem Lehrer vergebne Mühe machen? —

Dorant.

Ich will es nicht hoffen —

Christian. (mit Thränen)

Lieber Papa! ich bin unachtsam gewesen, ich werde mich bessern. Ich bitte — Herr Dorant, verzeihen sie es mir diesmal. Ich weiß es jetzt. David war der Vater, und Joab hat den Absalon an der Eichen durchspießet, mit drey Spiessen recht durchs Herz. Nun besinne ich mich — So schrecklich ist oft das Ende ungehorsamer Kinder, sagten sie dabey. Und der vornehme Rath, der seinem Könige untreu geworden, — ach! den Namen konnt ich so geschwind nicht behalten, wie Ernst ihn nannte. Hätt ich nur erst acht gegeben! —

Dorant.

Ahitophel —

Christian.

Ahitophel erhieng sich — — Ja! ja! Untreue, führten sie noch an, schlägt seinen eignen Herrn. —

Dorant.

Sehen sie, mein lieber Christian! ob sie nicht ein gut Gedächtnis haben, was könnten sie für ein hübsches Kind werden, wenn sie wollten.

Urist. (zu Christian)

Du sollst mir wieder lieb seyn. Mehr Belohnung geb ich dir heute nicht als diese. Dein Bruder soll mir kürzlich die ganze Geschichte erzählen. (zu Ernst) Kanst du es?

Ernst.

Ich will es versuchen. — Absalon, Davids des Königs in Israhel Sohn, war ein schöner wohlgewachsener Prinz, aber er hatte ein böses Herz. Das gieng so weit, daß er die Unterthanen vom Vater abspännstig machte, endlich sich selbst von ihm unter dem Vorwand eines Opfers wegstahl, einen Aufruhr erregte, und sich zum Könige ausrufen ließ. Fast ganz Israhel hieng ihm an. David floh aus seiner Residenz Jerusalem, und hatte fast keinen um sich. Da war ein gewisser Bösewicht Simet so frech, daß er den König aufs abscheulichste schimpfte, ja gar Steine nach ihm warf. Aber David lächelte sich nicht, sondern sprach: der Herr hat es ihm geheissen. Er weinte aber sehr, wie er über den Bach Kidron gieng, über den Christus auch zu seinem Leiden gegangen. Inzwischen verübte Absalon alle mögliche Unverschämtheit, und fast unnatürliche Bosheit. Das muß ein recht teuflisch Kind gewesen seyn. Es war ihm nicht genug, seinen Vater zur Flucht gebracht zu haben; er schändete seines Vaters Weiber, um den König stinkend beim ganzen Volke zu machen. Darauf verfolgte er ihn, um ihm das Leben zu rauben. Doch Joab, Davids Feldherr, war noch ehrlich, und hatte ein kleines Heer aufgebracht. Absalon war wie alle solche Bösewichter fed, aber wußt im Kopf und verzagt im Herzen. Ahitophel, der beste Rath bey David
war

war ein Verräther worden. Dieser war schlau und arg zugleich. Er gab Absalon den listigen Rath, nur mit einem Theil des Heeres den König überfallen zu lassen. Absalon, der sonst blindlings vorher bey der Schändung der Weiber diesem Minister gefolgt, stand diesmal durch Gottes Fügung bey seinem Vorschlage an, und wollte auch Husai, einem andern, nicht ungeschickten Rath, darüber vernehmen, der aber heimlich David noch zugethan war, und, (wie Herr Dorant sagte,) als ein Politicus mit dem Strom schwamm, und Absalon anhieng. Dieser rieth, weil Davids Leute sich tapfer wehren möchten, mit dem ganzen Heer ihn anzugreifen, und mit der Menge zu erdrücken. Das ließ sich auch hören. Absalon zog diesen Rath vor. Ahitophel, der sich vielleicht Hoffnung gemacht, bey dem neuen Herrn alles zu gelten, that diese Nachsetzung so wehe, daß, da er vielleicht einsah, es würde verkehrt gehen, und er bey David alles verloren hatte, er zum Strick griff. Husai ließ David Absalons Entschluß wissen. David, der sonst ein Held war, entfernte sich auf Begehren des Volks, und schickte seinen Feldhern, befehl ihm aber mit Absalon, wenn er ihn gefangen bekäme, gelinde zu verfahren. Denn was meinen sie Papa? David liebte noch den Absalon recht sehr, der hatte gewiß ein Vaterherz. Es kam indessen zur Schlacht. Absalons Leute wurden geschlagen, er wollte auf seinem Maulthier entfliehen, blieb aber an einer Eiche mit seinen schönen langen Haaren hängen. Das Maulthier lief weg, und da hieng er zwischen Himmel und Erden. — In den Himmel sollt er nicht, und die Erde wollte solch Ungeheuer auch nicht mehr tragen. Da Joab es vernahm, dacht er als ein Staatskluger, lieber todt den Rebellen als lebend, übertrat des Königs Gebot, stieß ihm drey Speisse ins Herz, und ließ ihn im Walde in eine Grube werfen, und Steine drauf schmeissen. So schrecklich war das Ende, und so schmähtig das Grab dieses ungehorsamen Sohnes. Aber wie David es erfuhr, so weinte und klagte er, vornämlich über die verlorne Seele, und sprach: Mein Sohn Absalon! mein Sohn, mein Sohn! Wollte Gott, ich müßte für dich sterben. O Absalon! mein Sohn! mein Sohn!

(zu Ende der Erzählung weint der Vater heftiger)
 Ernst.

Ernst. (etwas bestürzt)

Vater! hab ich nicht es ordentlich erzählt? Wollen sie mich fragen, so sag ich es umständlich mit den Worten, wie die heilige Schrift es beschreibt — Warum weinen sie, lieber Vater? — Ja! gewiß, wie ich das von David las, so rührte es mich, aber der gottlose Absalon verdiente es nicht bey ihm, ich kan ihn nicht leiden.

Arist.

Du hast es gut gemacht, komm her mein lieber Sohn! (er küsst ihn) Wollte Gott, daß kein Absalon mehr in der Welt geboren würde, und keiner wie David seufzen dürfte, mein Sohn! mein Sohn! wollte Gott! ich könnte für dich sterben — — (Er fängt stark an zu weinen.) (zu Dorant) lassen sie die Kinder abtreten (zu den Kindern) Ihr könnt euer Morgenbrot in der Kammer essen. (zu Dorant) Ich danke ihnen für ihre Treue, ich bitte sie hier zu bleiben — (die Kinder küssen ihm die Hand, er klopft Ernst auf die Schulter, sieht Christian liebevoll an, und spricht.) Ihne es diesem deinem Bruder nach.

Dritter Auftritt.

A r i s t u n d D o r a n t.

Dorant.

Wie Herr Arist? Diese Thränen fließen nicht vor Freuden. Sie haben Betrübniß.

Arist.

Ja, mein Freund! denn ich erkenne sie dafür nach ihrer jährigen unveränderten Treue, ich habe eine tödtende Wunde empfangen, so tobend, wie eine Furie im Gewissen. — Sie wird mit mir in das Grab getragen werden, das sie mir jetzt leichter macht.

Dorant.

Dorant.

Welcher Unfall trifft sie so hart?

Urist.

Mein Sohn, dem ich mit Freuden entgegen flog, — — ist nicht mehr.

Dorant.

Ach! ich bedaure sie — dies schlägt zu Boden, so vieles an seinem Kinde gethan zu haben, die Aehren reif zu sehen, und durch einen Strahl alle Frucht zu verlieren. — Ich beklage sie herzlich, ich weine mit ihnen. Denn ob ich ihn gleich nicht gekannt, so haben ihn gütliche Richter mir gerühmet und ihnen Glück gewünscht. Welch Verhängnis! Vater der Menschen! — — Wie ist er gestorben?

Urist.

Plötzlich, sehr plötzlich — — O gar zu niederdonnerndes Verhängnis! — — (starr niedersiehend)

Dorant.

Der Verlust ist schwer, aber schonen sie ihrer selbst und ihrer Kinder, sie sind ein Mann, der Vernunft und Religion hat.

Urist.

Beide machen meinen Verlust unerseßlich, und meinen Gram heftiger — Hören sie es, so sehr ich auch den Gedanken davon vermeide, hören sie es und erschrecken sie — er fiel in einem Zweikampf, er fiel sträflich — — Wollte Gott! ich hätte für dich sterben müssen, mein Sohn! ach mein Sohn! — —

Dorant.

Gott! ich erzittere — — Bey der Zucht, bey denen Gesinnungen, bey denen Anstalten? — —

Urist.

Umsonst! — Betet Väter! — wenn ihr eure Kinder in die Fremde schicket.

Dorant.

Freilich haben Väter alles zu fürchten, besonders, wenn sie ihrer Kinder

Kinder Gemüthsart kennen. Was hofte man aber nicht von solchen guten Anlagen?

Arist.

Eitle Hofnung ohne Gottes Segen! — Ich habe für ihn gebetet, aber der Himmel hat diese harte Züchtigung über mich beschlossen. Vielleicht war ich zu stolz auf ihn — Herr! ich ehre deine Gerichte.

Dorant.

Geben sie der höchsten Weisheit Recht, und beruhigen sie sich damit, daß ihr Gewissen ihnen keine Vorwürfe machet.

Arist.

Hätt ich ihn nie aus meinen Augen gelassen, so würde dies Unglück mich nicht getroffen haben.

Dorant.

Vielleicht ein größeres, wenn er vor ihren Augen gelitten. — Reisen sind immer gefährlich; aber reisen mußte er um seiner Studien willen.

Arist.

Was halten sie von Reisen?

Dorant.

Machen sie einen Unterschied. Man reiset blos um die Welt zu besuchen, und da ist das nothwendigste Talent dazu Geld. Ich nenne es nur einen Vogelflug. Ein solcher Reisender siehet die Mauern, die Wirthshäuser,

und suchet in Paris,
was jedes Dorf ihm mißet.

Andre reisen um Endzwecke willen z. E. Studirende, und die Fremde wird ihnen auf gewisse Zeit ihr Vaterland.

Arist.

Desto übler für sie —

Dorant.

Diese grosse Bekanntschaft mit dem Ort verdirbt sie, ich gesteh es. Allein das wäre bey Einheimischen noch mehr zu besorgen, es sey

sey denn, daß man den Fremden wärmer hält, und um mehr zu gewinnen, desto mehr zerstreuet.

Arif.

Sie haben Recht. Ich beneide das Glück der Väter, die ihre Kinder unter ihren Augen studiren sehen können.

Dorant.

Wenn diese nicht daher desto nachlässiger werden, so ist der Vorzug wahr, und grösser als der Betrag wenigerer Kosten. Ein Einheimischer kan den Tag seinen Aeltern stehlen, aber die Nächte so leicht nicht dazu, wofern jene irrend wachen. In der Freude verschläft er oder vertändelt jenen, und verschwärmet diese.

Arif.

Und wie kehren sie dann zurück?

Dorant.

Wenn nicht Geld, Gesundheit und Gewissen verloren worden, so doch die meisten so, daß es eben so viel ist, als ob sie gar nicht ausgewereiset wären. Inzwischen haben sie was gekostet, und der ausländische Schneider, Friseur und Gastwirth mehr, als alle Professoren. Doch nein! sie haben die Welt gesehn, das ist, sie haben die Häuser oder wo einige Hörsäle angeblicket, die Schönen begast, und Geld verthan. Moden bringen sie mit und fremde Sitten, oft auch Fehler, die schön lassen sollen, weil sie aus einer berufenen Fremde sind, wären sie auch vom Dorfe. Mancher versorgt sich am klügsten mit dem, was allenthalben Liebhaber findet, mit Karten, Dosen und Uhren.

Arif.

Sie gehen vielleicht zu weit. Es trifft doch ein, daß Reisen junge Leute politt.

Dorant.

Wenn die Anlage dazu ist, und der Jüngling im Ernst etwas lernen will. Ich will ihnen auch noch mehr einräumen. Da Reisen um des Studirens willen seyn müssen: so ist dies, wie ich urtheile,

noch der beste Vortheil, daß die Neuheit der Vorträge, die Veränderung des Lehrplatzes, z. E. der Schule mit der Akademie, etwas reizendes an sich hat, und einen neuen Sporn geben kan. Daher pflegen manche Jünglinge noch mit Lust ein halbes Jahr die Stunden zu befuchen, aber weil das Feuer verlöscht: so wird der Parnas mit den Lustförtern verwechselt. — Sonst mögen die Reisen auch noch diesen Nutzen haben. Lasset Leute, deren Wind unerträglich ist, reisen, er wird etwas ausgewehet werden. Schicket Taugenichse von Holland nach Indien, probiret es mit ihnen in Westen, Osten, Süden und Norden, laßt sie die Welt umfahren, und endiget doch mit ihnen zuletzt im Kappelhaus; aber schicket keinen Klog nach Paris. Denn ihr bekommt ihn schwerlich anders wieder, als mit einem Kleide nach der Mode. Für so viel Aufwand wenig Renten, oft nur einen Affen in einer Staatsperücke. Dies sey also wie jenes ein Mittel aus Verzweiflung zu brauchen.

Arift.

Gefehen sie es mir, einige reisen mit Nutzen.

Dorant.

O ja! aber wenige sind auserwählet. Solche müssen, wenn ich so reden darf, anders in die Karte der Welt gucken, als dieser, dessen Verzeichnis ich ihnen vorlesen will. (er liest etwas vor aus dem Reich der Nat. und Sitt. 120 St. IV Th.) * Das war gewiß nicht Achillis, sondern

* In Brescia habe den Cardinal Quirini als einen Bischof gekleidet Messe singen hören, und Domherren gesehen. An diesem Ort sollen die Leute einmal einen grossen Hund stat eines Bären gegessen haben. Der Wein und mein Wirth waren schlecht. Auf den Alpen crepirte mein Pferd und blieb liegen, vermuthlich vor Kälte. In Insbruck sahe das Zimmer, wo des Prätendenten Braut entwischt seyn soll. Das Pflaster ist gut. Endlich kam er gegen medio Januarii in Augspurg an, wo die Mädchen eine seltsame Tracht mit vielen schwarzen Spigen haben. Der Wein ist geschwefelt und theur. Ich sah von ferne auf der Pfalz den Saal, wo die Reformation ist gehalten worden. Ein Jude kam ins Wirthshaus, versprach einem Huhn den

·bern ein altes verrosteteres Schild aus einer Kistkammer. Dies will ich indessen zugeben, daß ein Mentor ein grosser Schatz zu einer glücklichen Reise eines Jünglinges sey, der aber selbst stets bedenken muß, daß Reisen nicht bloß zur Bewegung des Leibes geschehen, um fremde Luft zu schöpfen.

Urist.

Glauben sie es mir, daß obgleich ich meinen Sohn wohl zubereitet hatte, ich doch die Hälfte der Kosten gern auf einen treuen Führer gewendet hätte.

Dorant.

O Herr Urist! Wünschen sie dergleichen häufiger. Auch dieser Glückstopf betriegt oft, und der Verlust ist doppelt an sich und an der Kränkung darüber — So aber, wie die mehresten jungen Leute sich selbst überlassen werden, so wie man sie zu Reisen ausstattet, sind es mehrentheils blinde Würfe.

Urist.

Und woher?

Dorant.

Dies sind die Ursachen: 1) der Jüngling weiß, daß die Aeltern Geld haben, oder doch schaffen müssen. Familien helfen sich aus Ehrgeiz unter einander zum Verderben. 2) Der Jüngling sah ferner eignen Aeltern sorglose üppige Wirthschaft und Nichtsthuerey, sie

H 3

gesiel

den Kopf abzuhauen, und wieder aufzusetzen. Ich wolte aber nicht sehen, weil es Teufelsbannerey ist. Hingegen kaufte ihm 2 Glöbde für 3 Ducaten ab, an silberne Ketteln geschmiedet. Das Wahrzeichen auf dem Rathhaus ist curieux und äckerlich genau. Auch kante man mir in einem Thurm zwei Kugeln, welche der Bayersfürst im Reichskrieg 1702 eingeschossen hat. Am Einlaß sind zwei Thüren, die der Teufel so künstlich gemacht haben, daß sie von selbst auf und zu gehen. Dies in Nürnberg ist die Noblesse stark. Sie sollen die Bürger scharf regieren. Das Wahrzeichen ist auf der Brücke ein Ochse, so nie ein Kalb gewesen. Ein Geistlicher selber hat es mich versichert. Ich werde von der Noblesse oft tractirt.

gefiel ihm schon, wird er es anders in der Ferne spielen? Er war ein **Muffiggänger** unter ihren Augen, was wird er als sein eigener Herr thun? In seiner Vaterstadt that er galant; draussen wird er brillanter wollen. Hier hielt er Kaffeegesellschaften und spielte; draussen werden Kaffeehäuser sein Helicon, seine Herberge, und Spielen sein Handwerk seyn. Man trug hier Taschenuhren, um sie dort zu versehen — Ein Unglück, wenn Jünglinge keine Vergnügungen kennen, und wenn sie deren zu viel kennen! — — 3) Man raffirt ihn aus, man sammelt für ihn Geld, giebt es ihm reichlich mit, und dazu ungebundene Hände. Er hat also die Dolche in seiner Gewalt, sich und andre zu verderben. Sein Abschied ist eine Pension des Publici, die voraus gezahlt wird, ehe sie verdient worden, und Stipendien, — die trefflichste Stiftung der Republicken, bleiben noch zum Hinterhalt, um verschluckt zu werden, ohne Red und Antwort besürchten zu dürfen. 4) Man liebt hier oft seine Kinder zärtlich, in der Ferne noch mehr. Man glaubt ihren Rechnungen, oder fodert keine von ihnen, bis man zuletzt sie statcklich auslösen muß. Und wer kommt zurück? Es sollte das bestimmte brauchbare Mitglied der Republick seyn, und ist ein Tänzer oder Geiger. Mein Herr Arist! hier gehen solche Mißgriffe vor, wie in der Kinderzucht überhaupt, wo der Plan und der innere Beruf oft umschlagen. Wenn man auf ein Gerathwohl reisen läßt, so ist's auch ein Ohngefähr, wenn man gewinnt. Jedoch die Welt will auch hier betrogen seyn. — Wer nicht blindlings handelt, thut das Seinige, und empfiehlt das Schicksal der Vorsehung.

Arist.

Glauben sie, daß ich in den andern Stücken allem Mißbrauch, so viel ich gekonnt, vorgebeuget, aber im letztern gesteh ich selbst, ein Thor gewesen zu seyn. Sie wissen, ich nahm ihn vom Herrn M. N. weg, ich ward hintergangen. Dies war der erste Schritt zu seinem Schaden. — Bald hernach schrieb er mir von mancherley Leibesübungen, die er treiben würde, und dies war mir verdächtig.

Dorant.

Dorant.

Hatte er keine bey Herrn N. N. vornehmen dürfen?

Arif.

Auf meines Sohnes fast ungestümes Verlangen befrag ich ihn darum. Er erklärte sich mir nicht zuwider aber er fügte dies Urtheil bey. Es dürften erstlich nicht alle, sondern was man Cavaliere hiesse, oder Adel, eigentlich sich auf Leibesübungen legen, hienächst auch diese auf keine andre, als davon gewiß ein Nutzen oder Gebrauch abzu sehen wäre. Fechten wäre das entbehrlichste, Tanzen wäre gut, wie die Sprache, in der Kindheit schon gelernt zu werden, weil es länger als billig aufhalten, und leichter gemisbraucht werden könnte. Reiten wäre für den Anstand zureichend. Ueberhaupt hielt er dafür, erst Studiren und zuletzt Leibesübungen zu treiben, höchstens eine nur mit jenen zu verbinden, alles aber zugleich sey rasend. Hierauf gab er mir zu wählen.

Dorant.

Der Mann hat sehr gründlich gedacht. — Die heftige Liebe, womit junge Leute auf solche sinnliche Übungen fallen, ist gleich verzüchtig, und man kan nicht frühe genug ihnen Maaß und Schranken setzen. Aufs Verbotne fliegen wir, zum Gebot kriechen wir — Hierzu kommt, daß, wo Pflichten und Vergnügungen in Streit kommen, jene gewiß aufgeopfert werden. Selbst die unschuldige Musik kan zerwunden und zur Noththeil gereichen, wie alle unmäßige und zu heftige Liebe. Ein Ball locket auf Bälle. Der Knabe, der als Knabe schon fünfzig Aestern wie Rüsse heldenmäßig verchlungen wird nach drey Jahren nicht an hundert genau haben, und im dreißigsten vielleicht klagen, daß er bey so vielen angefangen. —

Arif.

Wahrlich! die Menschen sind elende Geschöpfe, daß die meisten durch Schaden nur erst klug werden. und mit Gesetzen geht es wie bey Illuminationen. Nach und nach verlöschen die Lichter —

Dorant.

Ich wünschte, daß dies bey ihren Trauerbildern einträfe.

Arif.

Arist.

Noch nicht so bald, obgleich ich der Zeit ihr Recht lasse. Denn ich fühle zu viel von meinem eigenen Herzen — Gott! du strafest mich auch für meinen Irrthum, ich war zu weich. — — Ich schweige und leide — Haben sie Mitleiden mit mir, und entdecken sie es noch nicht des Unglücklichen Schwestern. Ich entferne noch diese durchbohrende Zeitung, dies schwarze Todtengerüste von ihnen. Sie liebten ihren untergesunkenen Bruder sehr, sie würden in Thränen schwimmen, und vor Gram in Krankheit hinfallen können.

(sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Heinrich (von ferne). **Robin** (der zu Arist gehen will).

Robin.

Ist es ein Blendwerk, das meine Augen täuscht? Oder ist es der Unglückliche — — Ja er ist es! — Welche Hirnwuth hat ihn hieher geschleudert?

Heinrich (der ihn erblickt).

Ach Robin! — —

Robin.

Himmel! Sie sind hier **Heinrich**! und haben mir geschworen, in ihr Vaterland nicht zurück zu kehren, bis sie in andrer Gestalt erscheinen können. — Verlorner! welcher Unsinn, welche Raserey treibt sie mir nach? —

Heinrich.

Die Angst meines Gewissens. Ich will, — ich muß —

Robin.

Von hier fliehen, schneller als sie gekommen.

Heinrich.

Mich zu meines Vaters Füßen werfen, er spreche über mein Leben und Tod — Ich will, — und kan es nicht. —

Robin.

Robin.

Sie können es nicht Unbesonnener! Ist ihr Verstand in ihren Verwirrungen mit so verrückt worden, daß sie alle meine Anschläge durch ihre tollkühne und fruchtlose Ankunft zum Scheitern bringen? — Undankbarer! was thun sie gegen einen Freund, der thöricht genug gewesen, einem verkehrten Kopfe zu helfen?

Heinrich.

Ja Robin! Freund! wenn ich um des vorigen Bündnisses willen sie noch so nennen darf, sie wissen, wie ich durch meine Ausschweifungen im letzten Jahre in Schulden verfallen, und durch das Spiel in allerley Handel verwickelt worden. — Ich war dem Abgrunde nahe, mich schwindelnd völlig hinein zu stürzen. Sie waren so großmüthig, da ich selbst ihr Schuldner bin, sich anzubieten, mich aus dem Labyrinth heraus zu reißen, und zu meinem Vater zu reisen —

Robin.

Eine Großmuth, die sie betriegen, und selbst der Verlegenheit, den schlechtesten Begegnungen aussetzen — Verdammte sey die Stunde, da das erste Mitleiden in meiner Brust klopfte, da meine Freundschaft über Mühe und Gefahr um dieses Niederträchtigen willen weg sah. Verdammte sey —

Heinrich.

Einziger Freund! den ich gehabt, und erzürnet habe, verlassen sie mich nicht. Lassen sie sich versöhnen, ich umarme sie, und hören sie meine Rechtfertigung. Ich wollte in Hamburg bleiben, und den Ausgang ihrer Vermittelung bey meinem Vater abwarten. Aber Feuer war unter meinen Füßen. Schrecken rauschte um mich her. Eine unsichbare Hand zupfte mich, eine rächerische Macht hielt mich mit eisernem Arm. — Du sollst zurück, erschütterte mich stets eine innere Stimme, du selbst sollst deine Reue bezeugen, wenn sie wahr ist. — Unentschlüssig, taumelnd, bebend gieng ich aufs Meer, für welches ich sonst immer ein natürlich Grauen hatte. Ich flog herüber — Aber Gott! meine Blicke erstarrten, da ich diesem Ort näher kam — Nebel schwimmt vor meinen Augen, meine Knie schlottern, ich wanke wie ein

Rohr vor Schaam, Wehmuth, Furcht, Verwirrung und Ungewissheit — Ketten sie mich — Hier hier in dieser Trunkenheit meiner Sinne, in diesen meinen Foltern bieten sie mir ihre Hand, und ich will ihr dankbar folgen.

Robin.

Zu spät milzigter Träumer! — Welches böse Verhängnis hat mich hieher beflügelt, welches gar zu grosse Vertrauen auf ihr Wort ließ mir nicht zu, sie dort anzufetten, daß sie diesen tollen Schritt nicht gethan hätten?

Heinrich.

Aber Robin! ich beschwöre sie bey ihrer Liebe, bey ihren Schwüren, bey dem Vergnügen, das sie bey mir genossen, es wird noch möglich seyn, eben das zu thun, ob ich gleich hier bin, was sie im Schilde führten. Ich verspreche, mich nicht eher zu weifen, bis sie den reuvollsten Sohn — (diese einzige Wahrheit hinterbringen sie Gütigster! von mir, er ist, dies Herz schlägt mirs zu, er ist mein Vater) bis sie mich mit ihm versöhnt haben. — Sagen sie, daß mich noch Gefängnisse fesseln, die mir wirklich droheten, sagen sie, daß ich sie leiden will, wenn er mich nur wieder erkennet, sagen sie, was sie für gut halten.

Robin.

Was soll ich sagen? — O Heinrich! sie sind selbst der Zerstörer ihres Glücks. Ihr Vater weiß ihre Schulden, aber die schändlichsten noch nicht. Ich habe durch eine abgenöthigte Erdichtung der Sache eine Wendung geben wollen, die ihn zur Bezahlung so willig als gedrungen machte. Es sollte mir mit Hülfe eines ihrer Verwunden gelingen. Ich hätte das Geld überbracht, ich hätte sie völlig aus aller Nothstellung gesetzt; hernach hätten sie ihren Vater durch das Segensheil unserer Nothlügen von ihrem Sterbefalle desto mehr erfreuen, und durch ihre Besserung den Verlust ersetzen können, da sie sich nunmehr und ihren Vater in Entsetzen und Schande werfen, mich brandmarken, mich unglücklich, und die besten Anschläge eitel und rückgängig machen — Sehen sie Rasender! und retten sie sich selbst. Ich muß selbst von hier entweichen. (er will gehen)

Heinrich.

Heinrich.

Wie? ich Hirnloser! was habe ich gemacht? — Bleiben sie, geben sie mir Rath, einziger Freund! den ich hier finde —

Robin.

Kein Rath mehr für sie, sie sind verloren.

Heinrich.

So befehlen sie mir. — — Haben sie meinen Vater gesprochen? Welches ist ihr Anschlag?

Robin.

Ja ich habe ihn gesprochen — Er flucht ihnen —

Heinrich.

Ich ewigeltbestest! Gnade! —

Robin.

Sie sind verloren, wenn sie sich ihm zeigen — Und ich auch — Wählen sie — Ich werde ihr grimmigster Feind, ich schwöre ihnen den Tod, sie oder ich müssen hier sterben; — oder wo ich noch als ihr Freund das äußerste für sie wagen soll, so verbergen sie sich, und ergreifen sie, wie sie Kühnheit zu dieser verzweifelten Reise gehabt, noch das letzte Mittel, ihres Vaters schraubendem Zorn auf eine Zeitlang auszubiegen, und werden sie — Soldat

Heinrich.

Welch ein Vorschlag! Grausamer Freund! Soll ich denn Verbrechen mit Verbrechen häufen? — —

Robin.

Sie bedenken sich noch? Sie stehen am Rande ihres gänzlichen Ruins. Ihre Verwandten kennen sie nicht mehr. Ihr Vaterbruder tobt wider sie. Ihr Mutterbruder ziehet die Schultern. Andre machen ein Hohn gelächter daraus. Ihr Vater, von Aken

bestürmt, verliert alle Zärtlichkeit, und will sie enterben — So bald sie sich zeigen sollten, und er noch dazu die Schandbarkeit ihrer Schulden und Vergehungen erführe, so würde er von gerechtem Eifer entflammt, mit ihnen aufs unbarmherzigste verfahren, und ihr Henker seyn.

Heinrich.

Lassen sie mich lieber in die Hände Gottes und meines Vaters, als in die Hände der Menschen fallen —

Robin.

Wie? Einfältiger! Sie wollten sich den härtesten Beschimpfungen aussetzen, und von Hause gejagt, eben den Strick doch ergreifen müssen, der ihnen jetzt vortheilhafter zugeworfen wird — (schnell und hitzig) Bedenken sie, daß alles jetzt in Gährung ist. Die Gemüther kochen. Wollen sie der Glut ihre Scheitel preis geben? Lassen sie uns das Gewitter besänftigen. Nehmen sie auf kurze Zeit Kriegsdienste. Man wirbet hier unter guten Bedingungen. Ich will ihnen Geld geben, sich eine etwas höhere Stelle zu erkaufen, und sie hernach wieder los machen. Inzwischen entfernen sie sich aus ihres Vaters Augen, und alles kommt zur Richtigkeit. Ihr Vater wird versöhnt, und rufet sie selbst. Sie können im Feldzuge glücklich seyn, und mit einer Ehre wiederkehren, die dem Vater Freude und Muth zu ihrer Wiederannehmung machen kan. Ist er unerbittlich, so dienen sie, und steigen ohne ihn empor. Sie sind durch diesen Posten auch gegen zu harte Erniedrigungen, wozu seine Strenge ihn aufbringen könnte, gesichert. Und endlich, — lieber sterben, und mit ihrem Blut ihn gleichsam auslösen, wenn er sie gänzlich verlassen will, als ohne Erhörung jetzt unterzuliegen. —

Heinrich. (tief schwermüthig)

Ja! — lieber sterben, als einen so grob beleidigten Vater nicht versöhnen zu können — O Vaterherz! — das in Zärtlichkeit

feit gegen mich schwärmen, ist es möglich, daß du dich so versteihert hättest? — Nein! ich muß noch einmal versuchen, ob meine Thränen, meine Reue, meine Ueberlassung, meine Gelübde es nicht erreichen sollten? Ich muß — — Großer Gott! ich bin in einem Wirbel von Träumen und Schrecken — Wer reiſſet mich aus den Geißeln dieser Furien, aus dieser grausen Nacht der Ungewisheit meines Schicksals? Wer? — —

Robin.

Ich. — Kommen sie Unseliger, hier bin ich. Ich werde den Vater noch bestürmen. Ich wage mich selbst — Folgen sie mir, oder sie sind ewig verloren.

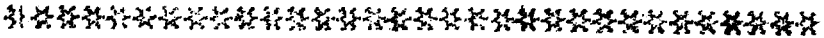
Heinrich.

O Sünde! — wie tyrannisch ist deine Gewalt! — wie höllisch sind deine Früchte! — —

(Robin fährt ihn ab)

Ende des dritten Aufzuges.





Vierter Aufzug

Erster Auftritt.

Arist, Robin.

Robin.

Gs scheint mein Herr! daß ich die Zeit nicht werde abwarten können, wann sich ihre Nachwehen besänftigen werden. Meine Angelegenheiten rufen mich zurück. Ich bitte mir ihre Entschließung aus.

Arist.

Sie sollen sie bald haben. So viel gönnen sie mir nur Frist, daß ich mich in dem letzten Aussenhalt meines unglücklichen Sohnes erkundigen kan. Ich habe jederzeit mein Wort gehalten. Befragen sie andre darum, und ob es mir gleich einen ansehnlichen Theil meines Vermögens kostet, die Schulden meines Sohnes zu tilgen, ob ich gleich mit Schmerzen es meinen andern Kindern entziehen soll: — so will ich doch bezahlen, was recht ist. Dies muß mir indessen erlaubt seyn, eine Nachfrage über die Schulden anzustellen.

Robin.

Wie? mein Herr! setzen sie ein Mißtrauen in mich. Ich bin nur als ein Bevollmächtigter hieher gekommen, und aus Freundschaft, ohne Ersetzung meiner Reiskosten zu verlangen, auf die ich wohl vergebens harren möchte, da der Dank selbst dafür sey't.

Arist.

Ich habe sie desselben schon versichert. Das übrige können sie berechnen, wenn sie als Freund — mit unter der Liste der Gläubiger und in der Rolle so harter Anforderungen stehen wollen.

Robin.

Robin.

Es wäre nicht unrecht, wenn man mit Leuten zu thun hat, die nicht großmüthig sind. —

Krist.

Meine Großmuth wird sich auf eine bessere Art zeigen, als vielleicht die Freunde meines Sohnes die seinige erschöpft haben; Ich will nicht geizen, ich mag auch nicht verschwenden.

Robin.

Damit sie mir keine Nachreden machen mögen, so bitte ich mir nur einen Versicherungsschein von ihnen aus, daß sie diese Rechnung annehmen, damit ich den Stäubigern unter die Augen treten darf, sonst werden vielleicht noch schlechtere Dinge erscheinen, die ich um ihrer Ehre willen unterdrückt und befänstigt habe.

Krist.

Es kan nichts schlechter seyn, als was schon bekannt ist — Sie dürfen nichts verheelen, wenn sie sich nicht zugleich desselben theilhaftig machen wollen.

Robin.

Ich habe noch zuviel Hochachtung für sie. Doch damit sie sich weniger weigern, so wiße ich ihnen den Versicherungsschein, den mir sein Mutterbruder gegeben hat, darinnen er die Schulden mit auf sich nimmt.

Krist.

Der Mutterbruder! — — Er ist, wie soll ich es nennen? zu gutherzig oder zu unbedachtsam — Ich werde auf nichts weiter mich verpfänden, als was mir gerichtlich zuerkannt wird.

Robin.

Ist das der Grund ihrer Zurückhaltung? — Gut! sie werden sich betriegen. Ich halte mich an dem, was ich in Händen habe, und übergebe die Beweise meinem Advocaten. Ich muß reisen —

(Robin geht ab)

Krist.

leben sie wohl!

Zweiter

Zweiter Austritt.

A r i s t und D o r a n t.

Dorant.

Noch sauget der Gram ihr Blut. Aber Dank sey es dem Himmel, der mir die Freude schenket, der erste zu seyn, der diese trübe Wolken etwas zerstreuen kan. Erheitern sie ihr Gesicht — Ihr Sohn lebet noch — Er soll — —

Arist.

Er lebet? — — Was hilft mir und ihm ein Leben, wenn er vielleicht mit Blut besudelt, mit verwundetem unheilbarem Gewissen, oder doch mit verschorztem gutem Namen zu meiner Kränkung und zu seiner Schande so wieder kömmt, daß ich ihm es nicht verzeihen, und er mich nicht ansehen kan? — — Nein! ich will mich eher in seinen Tod finden.

Dorant.

Arist! sind doch immer Vater, verläugnen sie sich nicht. Strafen sie, aber wissen sie auch zu vergeben, und eine Seele zu retten, an der man noch nicht ganz verzweifeln kan, und die ihre Unerbittlichkeit zu Grunde gehen lassen wollte? —

Arist.

Ich mein Kind? — Gott rathe mir was ich thun soll! — Reden sie deutlicher — Ach! es sind nur Gerüchte, und meine leichtgläubige Seele ist gar zu bald der Ball davon.

Dorant.

Nein! sie können sich drauf verlassen, ich habe durch einen günstigen Zufall den alten Aufseher gefunden, den sie zu seiner Bedienung gegeben.

Arist.

Wen? den ehrlichen Martin.

Dorant.

Dorant.

Ja, er ist hier, Martin, dem Heinrich aufs schimpflichste Abschied gegeben.

Arist.

O ein verstocktes Kind! Ich weiß es, obgleich er mir es verborgen gehalten.

Dorant.

Dem ohngeachtet ist seine alte Liebe ihm beständig nachgegangen — Er hat ihn seiner wüsten Lebensart überlassen, ohne ihn gänzlich aufzugeben.

Arist.

Wo ist dieser treue Hausgenosse, daß ich ihn belohne? —

Dorant.

Auf folgende Weise entdeckte ich ihn. Ich gieng von ihnen tiefsinnig und einsam am Gestade herum. Mit einmal ward ich einen Menschen gewahr, der, da eben ein Schiff in den Haven einlief, und die Reisenden sich auf dem Verdeck zeigten, steif nach einem unter ihnen hinsah, den er vermuthlich erkennen mußte. Er schlug die Hände zusammen, und rief in seiner staunenden Entzückung aus: ja! er ist es, Gott sey Dank! — Ich wandte mich um, und da ich ihm starrer ins Gesicht sah, kam es mir vor, als ob ich etwas ähnliches in seinen Zügen von dem, was sie mir sonst von ihm erzählt hatten, erblickte. Ich trat ihn an, und frug ihn bescheiden um die Ursache seiner Verwundrung. Mein Herr! antwortete er mir, wo ich nicht irre, so ist jemand auf dem Schiffe, das eben landet, der mich kurz vorher nahe angegangen, und dessen Ankunft einen gewissen braven Bürger dieser Stadt noch mehr rühren wird. Und wer? versetzte ich. Mein Herr! sprach er, wenn sie auf einige Weise zu des Herrn Aristos Hause gehören, so können sie es erfahren. Da ich ihm offenbarte, ich wäre der Lehrer ihrer Kinder, so nahm er auf einmal eine vergnügte Mine an. So bringen sie ihm dann, fuhr er fort, bringen sie ihm zuerst die Nachricht, daß sein Sohn ankommen wird. Aber sagen sie ihm auch,

daß ein alter Diener, der ohne seine Schuld seinen Sohn verlassen mußten, gern mit ihm sprechen wollte. Und hiemit gieng er fort.

Arist.

So lassen sie ihn kommen. Er wird mir die beste Nachricht geben, und mich zubereiten, wie ich meinen Sohn empfangen soll — Wolte Gott! daß, so wie der Fremde eine Lügen ausgebracht haben muß, oder betrogen worden ist, so wie ich mein Schrecken gerne vergessen will, also auch mit seinem Leben alle andre Nachrichten widerrufen seyn mögen — Fast zweifle ich an ihrem Bericht. Sie kennen Martin nicht von Angesicht — Es kan vielleicht ein neuer Betrüger seyn. Oder es ist eine eben so klägliche Post — — Doch es sey wie ihm wolle, thun sie mir die Liebe, diesen Menschen zu schaffen.

Dorant.

Ja, sogleich will ich mich etwas umsehen, ob ich ihn wieder antreffen kan.

(er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Arist, Rupert, Leichterherz.

Rupert.

Das heißt in Wahrheit ein Paar Schuhe verdient haben, wie ich herum gelaufen bin. Ich suche deinen gottlosen Sohn, der unserer Familie so viel Verdruß machet, und seinen Schelm vom Zeitungsträger. Er lebt, — das andre, was dieser Robin aussprengt, ist eine gemischte Karte beider Spitzbuben. Schulden hat Heintrich auf dem Halfe, das hat seine Richtigkeit, darum hat er sich nicht zeigen dürfen, und durch dies falsche Gerücht, durch seinen Unterhändler Geld oder Zusage erschleichen wollen. Aber mich sollen sie nicht zum Besten haben —

Arist.

Arist.

Ist es wahr? lebet Heinrich? — Noch einmal will ich ihn sehen —

Rupert.

Das dacht ich wohl. Du sollst ihn nebst dem Betrüger im Gefängnisse sprechen. Ich lasse sie setzen.

Arist.

Wenn ich es für nöthig finde.

Rupert.

Was? Du wirst ja wohl nicht so weichherzig für den ungerathnen Sohn, der so niederträchtige Streiche gespielt hat, und zu großmüthig für den andern Beutelschneider seyn? Nein! nein! die Vögel ins Bauer!

Leichtherz.

Wie? Rupert! sie übereilen sich. Wer sagt ihnen, daß Heinrich lebet, es ist ja ein Brief von der Hand eines glaubwürdigen Mannes — Ich komme her, wegen der Schuldsodrung uns zu vergleichen, und sie haben eine neue Mähre, Gott weiß woher, geholt. Denn wenn sie nicht auf Kaffeehäuser gehen, so plaudern sie doch gern auf der Strasse. Der Fremde ist, ich setze einen Trumpf darauf, ein unbescholtener artiger Kerl, der lustigste Gesellschafter, ein Mann, der, wie er mir noch besonders erzählt, für Heinrich mehr gethan, als ein Bürge, oder der redlichste Freund.

Rupert (spöttisch)

Ja, sie sind ein gutes einfältiges Huhn, das man bald verkrengein kan. Wie groß wird doch wohl bey ihrer Wirthschaft ihr Beitrag seyn, womit sie sich schon vorher breit machen? Der Schalk hat sie auch eingenommen. Haben sie nicht ihm schon ein Present gemacht?

Leichtherz.

Eine Kleinigkeit für seine Dienste, eine silberne Uhr, er hat sie verdient.

Rupert (langsam höhniſch)

Geben sie ihm noch eine güldne Halskette dazu, auf dem Schandstein zu stehen. — Der ehrliche Freund! Du hast gedacht, mein

lieber Robin! wir würden deinem Eifer geschwinde das Geld hinterwerfen, und dich zu unserm Bevollmächtigtem brauchen. Wahrlich! wir hätten uns nicht besser empfehlen können.

Leicht Herz.

Sie schimpfen ohne Ursache, und werden Handel davon haben, ohne daß sie beweisen können, daß die Aussage des Todes Heinrichs erfunden sey.

Rupert.

Glauben sie was sie wollen. Anselm und andre mehr haben ihn vor einigen Stunden landen gesehen.

Leicht Herz.

Anselm? dem hab ich die Wahrheit gesagt, und er bringt das Gegentheil der Nachricht auf, um sie zu schrauben.

Rupert.

Mun! mun! da hätte er nichts dabei gewonnen, und wenn er mir den Gang vergebens gemacht; — so setz ich ihm es auf die Rechnung.

Ariff.

Hast du denn seinen Namen auf der Liste der Ankommenden gesehen?

Rupert.

Nein! ich ließ sie mir zeigen, es sind theils bekannte, theils unbekante Namen, aber seinen fand ich nicht. — Ich ließ mir bey einem Schälchen von einem Zollbedienten erzählen, wie die Reisende ohngefähr ausgesehen, und da beschrieb er mir einen fast so wie Heinrichs Gestalt, nicht zu groß, blaue Augen, eine hohe Stirne, etwas stumpfe Nase, aber ganz elend gekleidet, und hätte der junge Mensch krank und furchtsam ausgesehen. Der Schmerz hält ihm in den Nieren gestanden. Andre haben mir es auch zugeschworen, ihn gesehen zu haben.

Ariff.

Ach! er wird es seyn —

Leicht Herz.

Leichtherz (zu Rupert)

Freilich nach den herrlichen Beweisen, die sie davon in Händen haben, der Zollbediente. denn sie abfragen können, was sie wollen, wenn sie ihm zu trinken geben. Andre, — was für andre? O gehen sie, und laufen sie zur Strafe, daß sie einen blinden Lärm machen, und brave Leute schimpfen, noch einmal die Stadt herum. Ich hoffe, bald andre Nachrichten aus dem Weinhanse, deicht beim Zoll, zu erfahren.

(er geht ab)

Vierter Austritt.

Arist und Rupert.

Rupert.

Er will es nicht glauben. Robin hat ihm schon etwas abgeschwagt. Wovon will er bezahlen? Weißt du es?

Arist.

Ja, eben sowohl als daß Heinrich leben soll. Mehr hat mir mein Hofmeister nicht gemeldet, er hat den Martin getroffen, der mich besuchen will. Ich erwarte ihn voll Ungeduld — Aber — o bitterer Sohn! — Sohn! wie soll ich dir begegnen? —

Rupert.

Er ist nicht nur auf dem Wege. Er muß hier seyn, ich kan den Leuten trauen, die es mir eröfnet — Und wie du ihm begegnen willst? — Ich weiß, was für ein Vater du bist — Du wirst ihm sein Unrecht vorhalten, eine Straßpredigt machen, dich höchsterzürnet stellen, und wenn der Sohn weint, auch mit weinen, — und endlich — ihm alles — mildtglich verzeihen, — der langmüthige Papa.

Arist.

Und wie würdest du es machen?

Rupert (volternd).

Der Taugenichts sollte nicht vor meine Augen kommen. Oder

wenn ich ihn sähe, so würd ich ihn, — — ja! wo mich nicht wer hielte, ich träte ihn mit Füßen. Fort! ins Zuchthaus, laß ihn die Schulden absitzen — —

Arist.

Und dabey den ungebrochenen Bösewicht bleiben? — Ich sage nichts gegen deinen Zorn. Große Verbrechen verdienen grosse Strafen. Aber erst müßte man davon wohl unterrichtet seyn. Hienächst glaube mir, dieser Sturm ist von einer frechen Stirne bald überstanden, und die Laune leget sich. Du hast ausgeschäumt, wie einer in der fallenden Sucht, und keine Kräfte mehr. Nein! Beschämung, Ernst, Verachtung, Entziehung werden ein Gemüth, das noch nicht zu Stein oder zum Klotz geworden, tiefer beugen, erweichen, zerschmelzen, den wahrhaftigreuen Verbrecher zu deinen Füßen werfen, und sein Herz wieder in deinem Busen sammeln.

Rupert.

Ha! ha! das heisset, fein säuberlich mit dem Knaben fahren. Ich bin begierig, die Probe von dir zu sehen, wenn du erst alle Infamien deines Sohnes mirst erfahren haben. Ich will — — Aber siehe da! so wahr ich bin! — da kömmt der alte Martin.

Fünfter Auftritt.

Arist, Rupert, Martin.

Arist.

Sa, er ist es. Halb bange, halb sicher will ich ihm entgegen gehen. Willkommen mein guter Martin!

Rupert.

Du ehrliche alte Haut! ich glaube, du bist es noch.

Martin (zu Arist)

Ach mein Herr! wie froh dank ich dem Himmel für die Gnade, daß ich ihre Hand mit gutem Gewissen küssen kan — —
 Wollte Gott!

Gott! daß ich ihre Freude vollkommen mitbrächte. Aber wie hat mich dies niederge schlagen, wie hab ich mich um sie ge grämnet! — Wenn ich zum Sklaven geboren wäre, und mein anvertrautes Gut nicht verloren hätte, ich würde jenes harte Schick sal eher wählen. — Doch nicht meine Schuld, wie mich mein Gewissen tröstet, hat ihr bestes Unterp'and verwahrloset. Ich hab es im Sturm — verloren. Ein Sturm hat alle Hoffnungen an die Felsen geworfen, und zertrümmert —

Arist (indem er ihm auf die Schulter klopft)

Ehrlicher Martin! Klage ich dich an? — Ich weiß das bittere Verhängniß über mich, ich trinke seinen Wermuth mit langen Zügen, und murre nicht gegen die immer gerechten Wege einer höheren Macht und Weisheit — Ich habe deine Unschuld nicht nur stets geglaubt, sondern auch mehr als zu deutlich erfahren. Und deine Treue, — ich schäme mich es zu sagen, hab ich noch nicht belohnen können. — Doch entzieh mir deine Hand nicht, hilf mir noch diesmal aus diesem Wirbel, und du sollst mein ewiger Freund seyn. — Warum mein umgeschlagner Sohn dich fortgeschaffet, davon sey ich völlig die Ursache ein — Vergieb es ihm — Aber laß mich dich befragen, warum kehrtest du nicht gleich wieder zu mir, wie gieng es ihm, und wo ist er nun? — Von den Wellen verschlungen, oder treibt er noch an einem Brett hangend auf dem Meere herum, vielleicht mit dem Tode ringend, — oder dem Himmel fluchend? — — O sey lieber todt Elendester! und kein Trümm er von dir —

Martin.

Vergönnen sie mir Zeit, ich will ihnen auf alles Bericht ertheilen. Ich bin noch bey Heinrich gewesen, da er sich schon aus dem Hause seines wohlmeinenden Aufsehers gewunden, in das weite Feld mit verhängnem Jügel zu streichen, weil dieser mich beschwor, so lang ich könnte, seinen gänzlichen Sturz abzuhalten. Ich bat, ich flehete, ich drohete, wie es aufs äußerste kam, sein wüstes Leben zu milden. Ich empfing, was ich vermuthete, — Schimpfsworte, — Groll, — meinen Abschied.

Arist.

Urist.

Niedert ächterer verworfener Jüngling! Ein Lohn für den, der dich in deiner Kindheit auf den Armen getragen. — Rechne mir es nicht zu Martin!

Martin.

Nein mein Herr! sie leiden genug, ich will lieber schweigen.

Urist.

Fahre fort, ich stelle mir schon den Taumel vor, in den er verfallen.

Martin.

Das war es, was mich anfesselte, da zu bleiben, um ihn nicht ganz aus den Augen zu verlieren — Willen sie inzwischen mit kaltem Blute wissen, wie er seine Tage zugebracht, so lesen sie diesen läppiſchen Brief, und darinnen ein zugleich lächerliches und schändliches Verzeichniß davon, das selbst einer seiner Herzensfreunde aufgesetzt. (Er giebt den Brief. Der Vater giebt ihn dem Bruder. Dieser liest:)

Herzensbrüderchen! Ein Friseur, der beste bey der Stadt, ist das nöthigste. Laß den alten Professor mit seinem alſiränfiſchen Kräuselſeifen und mit seinen Demonstrationsecken zum Henker gehen. Ich ſchicke dir einen guten galanten Kerl, der die neueste Moden inne hat. Haare gehen über alles. Pfuy! du wolltest du selbst den Kopf aufmachen. Lumpengeld! des Jahres 30 Thl. dafür gefällst du allen hübschen Kindern. Um 9 Uhr, so lange schlaf nach deiner Bequemlichkeit, kömmt er. Lange mußt du ihn nicht warten lassen. Solche Leute sind leicht aufſäßig, denn sie haben viel zu thun. Man muß sie flattiren, denn man kann ihrer nicht entbehren. Um 10 Uhr besuch ich dich, oder sonst ein guter Freund. Wir stoßen uns mit dem Rappier herum, oder haſtiliren sonst, oder spielen ein wenig in der Karte, wenn das Wetter nicht ausgehen läßt. Sonst kömmt du mit mir gegen 11. nach dem Kaffeehaue. Ein gut Quartier zum Essen mußt du haben. Denn es speiset immer einer oder der andre mit. Je öffentlicher, desto besser, da hört man was.

Nach

Nach dem Essen einige Partien Billiard zur Verdauung. Dann spazieren wir herum durch die Strassen, oder nach andern öffentlichen Verttern, oder reiten aus; den Sommer laß du nicht ungenossen. Alle Tage bey M** oder R** oder du weißt wohl — — Auf den Abend gehn wir in die Komödie, oder wieder aufs Billiard. Da ist denn starke Gesellschaft und wird gespielt. Da sollst du die grosse Welt kennen lernen. Zuweilen drängen wir uns mit der Maske auf Hochzeiten, da macht man kleine Intriguen, und lebt hoch auf anderer Leute Kosten. Zur Veränderung gehn wir bey den Italiänern in die Keller. — Du armes Mänschen! hast lange genug im Loch bey deinem Hauebären gefessen. Zeige dich einmal Eine reiche Weste nach der Mode habe bestellt. Collegia laß Collegia seyn, du hast genug gehört. Bey uns ist die hohe Schule. Willst du ja was thun, so nimme zum Zeitvertreibe noch einen Fecht- und Tanzmeister an im Winter, denn sonst will ich dir deine Tage und die lange Weile schon recht angenehm vertreiben, hol mich der — —

Urist (erlarrt)

Unsinn genug! — Welch ein Verführer! und wie dumm zugleich! — Blinder Sohn! — Wie leichtsinnig ist die Jugend, wachfern zum Laster, schnellfüßig wie ein Hirsch zum Verderben. — Muß Gott nicht die Verschwendung der Zeit rächen, und wo nicht anders, so dadurch, daß er sie in verkehrtem Sinn dahin giebt.

Rupert.

Psyh der teuflische Junge! Ins Kaspelhaus mit ihm, ins Kaspelhaus, oder ihn enterben.

Urist.

Und was machen wir mit den Schulden?

Rupert.

Laß sie ihn hängen, wenn sie wollen. **Martin!** was sagen die Gläubiger?

2

Martin

Martin (zu Arift)

So bald ich mit Thränen ihn verließ, so waren alle Tage bey ihm Schmaus und Lärm, oder er brachte Strändchen, schwärmte und begieng tausend Thorheiten. Sein Kopf sah galant, aber seine Zinmer so läuderlich aus, wie er. Endlich rissen ihn die schlechtesten Gesellschaften so dahin in Spiele, sinkende Verkuppelungen, und in die niederträchtigste Lebensart, daß sein Gesicht fast so wenig mehr zu erkennen war, als der vorige Heinrich, außer noch an einem verstoßnen Seitenblick einiger Verwirrung und Schaam vor den Augen gesitteter Leute.

Arift.

Ach der Unglückselige! der Verpestete! er schleppet vielleicht nichts als einen siechen Körper noch darüber mit sich —

Martin.

Zweimal ward er sehr krank, die Jugend rettete ihn noch. Kurz er stürzte sich so, (und dies war vielleicht noch das einzige Glück bey der Ausartung der Unschuld,) er stürzte sich in das sonst ihm fremde Laster mit solcher Unerfätlichkeit und verbundenen Augen hinein, daß er bald zu Grunde gehen mußte. Kaum ein halb Jahr, so war er tief verschuldet, so hatten die Spiele ihn kahl gemacht, so verließen ihn die Schmarotzer, falsche Freunde und Beutelsäger mit Auszischen, und kein redlicher Freund, die schon lange ihn gestoßen, suchte weder ihn, noch durfte er ihn suchen.

Arift.

Wer wollte sich dem Nase nähern?

Martin.

Noch einer sog an dem Schachtloper, dessen Verwandtin, eine niedrige und übelberächtigte Person, er zu heirathen, angelobet. Diese beide Blutigel zehrten ihn völlig aus. — Inzwischen bekam er Handel, und wollte sich raufen. Es war bey des andern Ueberlegenheit zu fürchten, daß er als eine Leiche oder als ein Krüppel zurück gebracht würde. Da wagt ich es, ihm einen Zettel gleiches Inhalts zustellen

zustellen zu lassen. Nichten sie, ob ich Ihren Namen zur Unzeit gemißbraucht habe, ich unterwerfe mich allem. (Er giebt ein Billet. Arist liest:)

Ewig verloerener! Wo wollet ihr hin? Euren Vater mit euch umbringen? — Ist noch ein Tropfen kindlicher Liebe in euch, so stiehet zu seinem Herzen, eh ihr weder bey Gott, noch bey ihm mehr Vergebung finden könnet. — Eilet von dem Grabe hinweg, das euch verschlucken will.

Euer unbekannter Freund.

Arist.

Andrer Vater gegen ihn! wie soll ich es dir vergelten? —

Rupert.

Nun Martin! das war gut, wo hast du so studirt? Aber du machst der Dursch sich nichts daraus.

Martin (zu Arist)

Gott sey Dank! — die redliche Absicht, in der ich dies auß Gerathewohl schrieb, die Thränen, die es begleiteten, die Seufzer des Vaters, die mich umschallten, und die ich nie zu hören wünschte segneten diese Scrinne — Ich vernahm, daß er einen Mann getroffen, der die unskrittige Gläubiger dahin bewogen, ihn reifen zu lassen, und daß er zu Schiffe gegangen. Ich flog ihm nach er muß angekommen seyn, aber noch kan ich ihn nicht treffen. Er wird die Strafe der Schüchternheit eines bösen Gewissens empfinden, wie er für seine Person bey andern Angst erwecket hat.

Rupert.

Ich will ihn nicht sehen.

Arist.

Ja! laß uns ihn noch einmal sehen, und dann — verdamme ihn.

Sechster Auftritt.

Krist, Rupert, Martin, Dorant, (der dazu kommt.)

Dorant.

Das ist mein Mann, ich hoffe, sie werden Herrn Krist eine nähere Nachricht erteilt haben.

Martin.

Nichts weiter, als was ich ihnen zu bestimmen wußte.

Dorant.

So kam ich dies hinzu thut, daß er sich wirklich hier befindet. Man hat ihn mir gewiesen, da ich mich nach ihm erkundigte — Ach! er war auf dem Wege der Besserung; aber Gott! — wie weit soll der Unstern einen würdigen Vater versuchen? — Sie haben ihn wieder verloren —

Krist.

Wie? Wo ist er? — Ich bin immer Richter, aber auch Vater —

Dorant.

Dem ersteren hat er durch diesen verzweifeltsten Entschluß, wie ich denke, sich entziehen wollen, und den andern wieder zu finden, macht er sich noch unwerthet.

Krist.

Er ist also entflohen?

Dorant.

Ja, ihren Armen.

Krist.

Und wohin?

Dorant.

In ein neues Labyrinth, wodurch er den Ausgang noch mehr verwickelt, und seine Rettung schwieriger macht.

Krist.

Ariff (titter betrübt)

So kan ich denn nicht noch einen Versuch auf sein Herz thun? — (heftig) O Erde! wohin er sich verbergen will, verrathe ihn — O Meer! jage ihn durch rächerische Stürme zurück! — Gott vermalede seine Weg mit Dornen, daß er umkehren muß!

Dorant.

Nein! er ist hier, aber nicht in ihrer Gewalt.

Ariff.

Welche Freistadt, sie sey so heilig als sie wolle, kan den Rechten der Aeltern zu nahe treten?

Dorant.

Ihr Sohn, der mit einem aufgewachten Gewissen seine Verbrechen einsah, der mit tausend Unruhen seine Reise gethan, wie seine Gefährten berichten, ihr Sohn kehret wieder zur Jugend: aber eine bedauerenswürdige Schwant, soll ich sagen Einsalt, oder ein Ueberbleibsel edlerer Empfindungen? — ziehet den Fuß zurück. Das Laster siegt, er begehrt hier vor den Augen des Vaters eine neue Thorheit, und wird — Soldat.

Martin (besürzt)

Daß sich Gott erbarme!

Kupert.

Wenn nichts mehr wie das ist, gut! laß ihn hinter der Trommel gehen, und gutes thun lernen.

Ariff (kläglich)

Ein Soldat? — o nichtswürdiger! o blödsinniger! — Hattest du dazu Beruf Trieb, Geschick und Anleitung? — O mir unerkenntlicher Sohn! wie erniedrigest, wie höhnest du mich? — Musste denn mein von dir so sehr verwundetes Herz, mein so sehr gereizter Zorn sich umsonst schon wieder halb in Liebe verwandelt haben?

Soll ich dich jetzt mit Abscheu und Haß, nicht nur als einen verschuldeten ausgearteten Verschwänder und Wüstling, sondern gar als einen Bösewicht erblicken, der sich selbst der väterlichen Hand, und den einzigen noch übrigen Mitteln zur gesunden Vernunft zu kommen, entziehen will? — (bestig zurück) O verhärteter Bastard! — Tiger! das ich schon wieder schmeichelte, gehe hin, ich verlange dich nicht zu rühren — Gehe hin, verruchte Stirne! unter den eisernen Verichten Gottes, ich lasse dich dahin fahren — Aber wenn du einmal winseln wirst so wird der, dessen Herzen du den letzten Tropfen der väterlichen Behenuch und Zärtlichkeit abgezapft hast, leer von allem Mitleiden seyn, dich unter den Verbrechern, unter dem Fluch dahin sterben lassen, und dich noch einmal vor Gott verklagen, daß du, sein Kind, — sein Mörder geworden, und seine Tage mit den deinigen verkürzt hast — —

(zu Rupert)

Du hast recht, laß dich nicht erbitten, stärke mich in meinem Unmuth, in meiner Aufwallung —

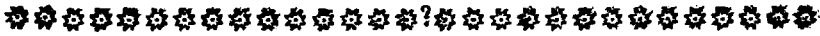
(zu Martin und Dorant)

Und ihr redlichen Freunde! habt Mitleiden mit diesen schon grauenden Haaren, und verkündigt ihm auf lebens'ang seine Verstockung — Und wenn ihr mir eine Ausschweifung ersparen, und meinen Gram erleichtern wollt, so machet, daß er meine Augen meide. Denn dieser Troß wäre mir unausstehlich. Machet, daß er von hier verbannt werde, und in der Ferne, wo ich zum wenigsten den Gräuel nicht sehen darf, die gerechte Strafe seiner Blindheit und seines verstockten Sinnes erleide. — O Erde! — O Himmel! — was hält mich noch, ihm den Fluch nachzuschicken — —

Ende des vierten Aufzuges.



Fünfter



Sünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Robin, Heinrich (auf der Straſſe gegen des Waters Haus)

Robin.

Brav! ſehe triumphiren wir Heinrich! ich umarme dich, nicht nur weil ich ſehe, daß du noch lebeſt, ſondern weil du auch Klugheit bewieſen, den Weg einzuschlagen, der nach meinem Plan dich mit Ehren aus allen Händeln helfen ſoll.

Heinrich (als Soldat *)

Ich war in deiner Gewalt. du haiteſt meine Augen verbunden, ich folgte dir blindlings -- Bis zu dieſem Schritt haſt du mich überreden -- (ernſtlich) Stehe nun Verführer! -- oder Schutengel! für das Chaos aller Folgen, für Licht in dem Irrgange, darinn du mich hineingestoſſen --

Robin.

Ha! ha! das iſt meine Sorge, wenn nur nicht dein böſer Geiſt ſich wieder bekollert, einen dummen Streich auslaufen zu laſſen, und meine Entwürfe zerschmeiſſet. -- Aber ich ſchwöre bey deinem und meinem Leben, ich laſſe dich alledem nicht nur in dem Abgrunde zapeln, ſondern ich erſticke dich ſelbſt darinn.

Heinrich.

Und welches ſind deins Entwürfe?

Robin.

* Man kan die Soldatenſtracht, um auf Bühnen nicht zu thea-
traliſche Decorationen zu haben, durch das Feldzeichen am
Hute vorſtellen. Der Zuſchauer rath das übrige.

Robin.

Kurzlichtiger! durch deinen gegenwärtigen Stand deine Reputation zu bergen, deines Vaters Eigenmacht aber einzuschränken, und die Bezahlung halb gutwillig, halb gezwungen zu erhalten. — Hernach mache dir selbst Bahn, der Sohn und Erbe wieder zu werden.

Heinrich.

Wie? bin ich nicht mehr ein Kind, das noch Aeltern über sich hat? — Nein! du warest mein Democrat, — aber ein Lehrer solcher Gottlosigkeit wird mir abscheulich — Wie? ich sollte gegen einen schon mit Recht donnernden Vater die Hand aufheben, pochend ihre Ruthe zerbrechen, und den Schlüssel ausdrehen, um durch diese Gewaltsamkeit sie zu befehlen, und durch diese schwärzeste That meine andre Sünden noch himmelschreiender zu machen? Nein! ich will dienen, aber ihn nicht plündern, — nicht eher, als bis ich aufhöre, Sohn zu seyn.

Robin.

Aber wenn der Vater aufhört, Vater zu seyn?

Heinrich.

Ich bebe, aber noch verzag ich nicht. — — Wiewohl mein Vater wisse lieber nichts eher von seinem verlorren Sohn, als bis er sich gebessert hat.

Robin.

So rath ich ihnen also die Klugheit, nicht des Vaters Hause zu nahe zu kommen; die Luft nunher hat für ihren Wankelmuth etwas anstendes, sondern vielmehr mit den ersten Angeworbenen in die weite Welt zu gehen. Und das kan noch heute geschehen. Ich gebiete es ihnen, oder es wird alles rückgängig, und ich — werde ihr Verräther — Packen sie sich von diesem Hause, ehe sie ergriffen werden, und wo ich sie wieder hier erblicke, so wird man sie entweder mit Gewalt fortzuschleppen, oder in die Hände der Barbarn liefern, die schon nach ihnen haschen.

Heinrich.

Heinrich.

Sie mögen thun was sie wollen — Ich kan nicht weg von hier. — Eine unsichtbare-Gewalt fesselt mich, die übrige Erde droht mich zu verschlingen, und jeder Tritt speit mir Feuer, wenn ich keine Freistadt finde, und einen unversöhnlichen Vater mir nachfluchen höre — Ich habe keine Ruhe, (ängstlich) ich will alles thun, was sie verlangen, — nur daß ich erfahre, ob mein Vater mir noch vergeben kan, — und mich künftig einmal sehen will. Dies fleh ich sie auf meinen Knien. — Besänftigen sie dadurch die mich unaufhörlich verfolgende Schreckbilder, die Geißeln, und den Wurm meines Gewissens — —

Robin.

Närrechen! wieder ein Anfall deines Fiebers. Du wirst zeitig genug deinen Papa wiederfinden, ohne den du Mutterföhnchen! nicht leben kanst. — Deine Schwestern, deine Mühmchen? laß sie noch ein wenig weinen, (wenn ihre Thränen noch wie bei Phaetons Schwestern zu Börnstein würden!) desto grösser ist die Freude über ihren lieben Bruder — Komm Albernere! ehe deine thörichte Melancholie dich wieder herumtreifelt, und zum Gespötte machet, komm in jene artige Gesellschaft — Dein ängstlich Gewissen ist ein kleines Kind, das nicht schlafen kan, — es will etwas Opium haben, — du sollst es bekommen, und es wird sich darauf gescheuter befinden.

(Er zieht ihn wieder vom Hause fort)

Zweiter Auftritt.

Arif und Dorant.

Arif.

Gedenken sie mir nicht mehr des Abscheulichen, er hat sich aller meiner Güte verlustig gemacht. Arbeiten sie dahin, daß er von hier weggeschicket werde, und nehmen sie sich dieser armen Kinder an,

M

die

die ich ihnen übergeben, da das präsende Verhängniß einer höheren Macht meine Zucht mir fehlschlagen lassen, so gut ich auch sie eingerichtet und angewandt zu haben glaubte.

Dorant.

Sie pflegen sich nie als nach allen Versuchen und reifen Ueberlegungen zu einem festen Vorsatz zu entschließen. Das thun sie jezo auch — Es ist der letzte Schritt für einen, der mit dem Tode ringet, oder nur noch an einem seidnen Faden über den unter seinen Füßen aufgesperrten Abgrund hängt, der ihn erschnappen will — Vielleicht geschieht ihr Wunsch, daß sie durch seinen Anblick nicht leiden dürfen, oder ihm doch ohne Entsetzen begegnen können. — Vielleicht überwindet er sich — und sie.

Arist.

Keine Schmeicheley, keine Erweichung, keinen Trost!

Dorant.

So vertreiben sie die Unlust ihrer Seele durch eine kleine Erquisition. Besser eine Zerstreung als eine nagende Schwermuth — Ein Mann, der seine beste Hälfte verloren, spielt hernach zuweilen gern mit dem Pfande der Liebe, das sie ihm nachgelassen, und schöpfen sie einige röthe Aufsichten an den Pflanzen, die Gott ihnen noch blühen lässet.

Arist.

Gut! ich wollte sie besuchen. Ich folge ihnen.

Dritter Auftritt.

(in der Lehrstube)

Arist, Dorant, Ernst, Christian.

Arist.

Sat Christian sich wirklich gebessert? Mein Kind! (zu Christian) siehe mich an. Was sagen deine Augen?

Ernst.

Papa! er ist recht fleißig, und ich muß mich angreifen, sonst kömmt er mir vor.

Dorant.

Dorant (zu Arift)

Ja! fo trübe der Morgen war, fo heiter ift es nach dem Effen. Und bald kömmt ihr Spafiergang, den fie heute fich verdienen. Wollen fie ihm feine heutige Unart gut zu machen vergönnen? (zu Christian) Abfalon, ward vormittags erzählt, farb in feiner Miffethat; wie klingt aber die Gefchichte vom verlorenen Sohn, der ein better Schickfal hatte, wieder angenommen und glücklicher ward, als er vielleicht ohne feine Fehlritte nicht gewesen wäre? Kan er fie in einigen Verfen eingefchloffen auffagen?

Christian.

O ja! wenn es Papa gefällt.

Arift.

Ich werd es hören, — laß deinen Bruder anfangen:

Ernst.

Ein wilder Jüngling geht zum Vater hin,
 Gebt mir mein Theil, weil ich kein Kind mehr bin,
 Spricht er mit Ungestüm zum Alten —
 Da ift es, Schandfleck deines Vaters! war fein Wort,
 Zur Strafe sollst du es erhalten — —
 Der Vube nimmts, und jauchzt, und ziehet fort.
 Nun lebt er herrlich und in Freuden,
 Spiel, Weiber, und der Trunk,
 Geld, Schmeichler und Schmaroßer genug,
 Was fehlte ihm? — — Er fieng an Noth zu leiden, —
 Da er das feinige verpraßt,
 Ward er verlacht, verlassen und gefaßt.
 Arm bis zum Bettelstab — muß er die Säue weiden,
 Und friffet in der Hungersnoth —
 Vielleicht noch wo das Gnadenbrot?

Nein! kränmend sich vor Hunger — Träber.

Ariff.

Fahre fort Christian.

Christian.

Da, da schlägt er in sich, erniedrigt bis zum Eber.

Ich Elender! mein Vater hat ja Brot genug,

Wornach kein Knecht bey ihm vergebens frug,

Und ich verschmachte hier —

Ich sey sein Knecht, ich hätte seine Heerden,

Fall ihm zu Fuß, und will ihm dankbar werden.

Gesündigt hab ich Vater! ach vergieb es mir,

Im Himmel und vor dir.

Ich bins nicht werth, ich heisse nicht dein Sohn.

Gib mir nur Tageslohn.

Er macht sich auf, — der Vater sieht ihn kommen,

Von Schaam und Reu und Seufzern übernommen. —

Da klopfte schon in ihm das Vaterherz, —

Und er vergißt Undankbarkeit und Schmerz,

Eilt auf ihn zu voll Mitleid und Erbarmen,

Um ihn mit Freudenthränen zu umarmen. —

Verloren, spricht er, hatt ich ihn, Gottlob! ich find ihn wieder. —

So brennt, der Ewige —

Ariff.

Es ist genug meine Eöhne! ich werde mich freuen; wenn ihr selbst einmal beschreiben werdet, wie ein gehorsames Kind empfangen wird. (zu Dorant) Sie rühren mich. — Ich errathe ihre Absichten und danke ihnen — Ja! Gott will, daß Väter ihm gleichen sollen — Lassen sie dies mich in meinem Herzen allein empfinden.

(Er geht ab, Dorant auch, der im Ausgehen auf den Martin trifft.)

Vierter

Vierter Auftritt.

Dorant und Martin.

Dorant.

Wie lieb ist es mir, sie zu begegnen. Ich bin in meinem Unternehmen, das wir verabredet, glücklich gewesen. Nichts ist mehr übrig diesen verirrtten Jüngling, von dem ich noch hoffe, weil ich Arift kenne, nichts ist übrig, ihn zu sich zu bringen, als Raum zur Vergebung bey seinem Vater. Und er hat noch Saiten des Herzens, die man nicht umsonst wird rühren dürfen. Hätten wir ihn nur erst bis hieher gebracht, — ich trüge ihn hinein zu den Füßen seines Vaters, und flehete für ihn.

Martin.

Mein redlichster Freund! dem Himmel sey Dank! Sie sollen ihn bald erblicken — Er hält Wort, er hat sich überwunden, — — da kömmt er. — Er wankt — er schlottert — Gott lasse unsern Anschlag gelingen, und stärke ihn.

Dorant.

Ist er es? — Ja, es sind noch Züge von Arift im Gesichte; — aber wie entsetzt? welch ein trauriger Aufzug! —

Fünfter Auftritt.

(vor dem Hause)

Dorant, Martin, Heinrich, (sehen, innigst betrübt)

Dorant.

Näher herzu, unglückseliger Sohn! ich bin ihr Freund, und diene ihren Brüdern. Ich liebe sie, ohne sie weiter gekannt zu haben, weil man ihren Vater lieben muß — Der gütige, der rechtschafne Arift! — Er ist ihr Vater, glauben sie es, und werden sie wieder sein Kind.

M 3

Heinrich,

Heinrich.

Ach mein Herr! sie können ein Engel seyn, aber verschwenden sie nicht ihre Großmuth an dem Unwürdigen, den sein Vater verfluchen muß, den die Sonne selbst nicht bescheinen sollte. — Ich Ungeheuer! ich Gebrandmarkter! der so weit Gottes und des besten Vaters vergessen können, daß der Menschen Mitleiden eine Sünde, des Vaters Erbarmung eine Uebereilung, und seine Nachsicht meine Hölle seyn muß, — ich sollte, ohne vor Schaam und Wehmuth zu vergehen, die Augen ansehen können, die mir nicht anders als Zorn und Tod schwören können. — Dennoch, o Gott! — dennoch, ob ich gleich nichts hoffen kan: (zu Martin) so hast du mich doch alter Freund! übermocht, — oder vielmehr stößt mich eine unsichtbare Hand hieher — Es erwacht durch diesen liebreichen Zuspruch ganz unten in meiner Brust ein Funken von Hoffnung. Ich schöpfe Athem, — wie einer, der unter einem grauerlichen Traum gepreßt grosse Tropfen schwitzte, und den Tag schimmeru siehet.

Martin.

Und wo sie dieses Licht verlöschen lassen: so begehen sie ein Verbrechen an ihrem Vater —

Dorant.

Und die Gnade des Wesens, das sie noch in ihrem bisherigen Strudel bey einem Läpplein des Ohres erhalten, muß sie verwerfen und zerschmettern, wenn sie ihren Vater, dessen Character noch immer derselbe ist, durch ihre Zweifel, durch die Muthlosigkeit, ein Herz zu ihm zu fassen, noch mehr betrüben —

Heinrich.

Wohlan! ich überlasse mich ihnen, — sollt es auch nur darum seyn, daß ich den Fluch von seinen Lippen donnern höre — Ich hab ihn verdient, ich ergebe mich auf Gnade oder Ungnade. Ist das letzte mir vorbehalten, so will ich mein Urtheil ehren, und stürze mich in die ewige Nacht — — Führet mich Grausame! — Mein! lasset mich, (er sieht sich an) — In dieser Soldatentracht, darin ich seinem Bannstrahl entweichen, flammenden Augen tro-
hen

gen wollte? — Nein! Ich muß erst für diesen rasenden Schritt leiden. — (heftig) O Robin! o Verräther! wie hast du mich gestürzt — Ich will zu ihm, — ich tödte ihn, wenn er mich nicht wieder zu dem Vater bringet, von dem seine teuflische List mich noch weiter entfernt; — oder ich sterbe von seinen Händen.

Dorant.

Keines von beiden! Kennen sie noch nicht diese lieblosende Schlange, die sie mit ihrem Anhauch bezaubert und vergiftet hat? Sie schmecken ja jetzt die Wuth ihrer Stiche, die sie Küsse nannten; und noch zu einem wüthet sie sich zu, — ihre Seele auf ewig hinzurichten. — O Heinrich! liebster Heinrich! (er umarmt ihn) Gott muß sie verlassen, wo sie von dem Wege wieder abweichen, darauf sie alles, so groß es auch ist, was sie verloren, wieder erlangen können. — Sie werden in ihrer Verzweiflung trostlos verschmachten müssen. Verriegeln sie ihr Herz nicht, da ihres Vaters Herz schon wieder für sie waltet. — Er kämpft mit sich, — aber ihr Anblick wird es zu ihrer Ruhe und zu seiner Zufriedenheit entscheiden — —

Heinrich (wild).

Ja, zu meinem letzten Stoffe — Ich bin des Todes! — Ich als Soldat? — Reissen sie mir diese Kleider ab.

Dorant.

Nein! in eben dieser Kleidung, die, wenn sie ihr Vater gewollt, sie zieren würde, in eben diesen Waffen ihres Ungehorsams, die von ihrem neuen Verbrechen reden, müssen sie sich zeigen, und ihn dadurch zum Richter ihres Schicksals machen — Er muß selbst sie dieser Last entledigen. Und das ist das Siegel der Vergebung und des wieder eroberten Vaterherzens. — Heinrich! bauen sie darauf; denn so wie sie jetzt sind, und wie sie es beweisen werden, wär es sträflich, wenn er sich ihrer Demuth und Reue entziehen wollte. Nein! machen sie Freude im Himmel und auf Erden — Ihr Vater kömmt. Nur hinzu und umarmen sie seine Knie. Ich leite sie.

Heinrich.

Heinrich.

Ja ich will — nur noch einmal — ich kan nicht. — Meine
 Deine beben mir — Hilf mir o Gott! — ich falle.

Dorant.

Fallen sie nieder — ich will sie zu seinen Füßen hinschauen.
 Nur ein Wort! — Sehen sie da, er hat sie schon gesehen. —
 Seine Thräne — —

Sechster Auftritt.

Dorant, Martin, Heinrich, Arift.

Heinrich (schüchtern, bebend)

Gott! wo bin ich? — — (er kniet) Mein Vater! (der Vater
 lehrt sich um, um sein Gesicht und seine Wehmuth zu verbergen,
 indem er ihn mit in die Höhe gehobnen Augen und Händen senkend er-
 blickt. Heinrich springt wie außer sich auf.) — — Ach zurück! Un-
 feliger! er will dich nicht sehen, zurück mit dir in die Hölle — —
 (zu Dorant winselnd) Hab ich noch einen Vater? Ich habe keinen
 mehr —

Arift (mit tieffter Wehmuth und Ernst, aus der Brust aeholt)

Ja Sohn! du hast ihn noch — Ich fühle noch das Vaterherz,
 so sehr du es auch zerrissen hast — Aber du hast mich schlagen müssen,
 um aus dem Grande geheilet zu werden — Kehrest du von ganzer
 Seele zur Tugend wieder? Hab ich meinen vorigen Heinrich? —
 Rede!

Heinrich (Er tritt näher)

Hier mein Vater! hier, schauen sie in dies Herz hinein. Hö-
 ren sie sein Schluchzen — Ist meine Aene, die mich durchwan-
 delt, und ihre Füße mit Strömen von Thränen benetzen will, ist
 sie nicht genug, so lassen sie mich meine Verbrechen küssen, wenn
 ich nur Gnade zu hoffen habe. — Scheint meine Umkehrung ih-
 nen

nen nicht aufrichtig, so legen sie ihr die schwersten Proben auf. — (Auf Knien) Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, — ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße. — Nein! ein Knecht, — ihr Sklave. Sprechen sie, was ich erwarten soll.

Arif.

Meine liebe — Ich nehme dich wieder an. Stehe auf. — Ich umarme dich. Sey mein Sohn, wie du es warst, und mir noch geliebter als vordem; denn ich finde wieder, den ich verloren schätzte.

Heinrich.

O mein Vater! Alles vergeben! — Welch ein Vaterherz! Unausprechlicher Friede erquicket sanft das meinige — Gott! du wirst mir meine Missethat nicht behalten, du bist noch gnädiger als Menschen — Aber tödte mich, wenn ich je wieder ein solches Vaterherz beleidige. Heiffen sie mich, bester Vater! Ebenbild der Gottheit! gleich wieder ihre liebevolle Augen meiden, wenn ihre Furcht gerecht ist, daß ich nicht ewig dankbar seyn werde. — (zu Dorant) Ich lebe wieder auf, — o mein Engel! mein größter Wohlthäter! verzeihen sie meinem Unglauben, mein Gewissen pochte in mir noch zu sehr — Aber theilen sie jetzt mit mir mein Herz und mein Glück, und so wie sie mich zu dem seligsten Augenblicke meines Lebens, — (o wenn ich ihn nur nicht so theuer erkauft hätte!) hieher gebracht haben: so seyn sie ferner mein Führer, mein Mentor, mein Bruder.

Dorant.

Ich danke es der ewigen Güte, die meine Seufzer erhört — Arif! sie hatten einen verlorenen Sohn, ihr Herz brach ihnen, sie haben meine Hoffnung und Wünsche erfüllt. — Der Segen Gottes sey über dies neue Bündniß, und sammle die Kinder zu ihren Vätern.

Heinrich.

Liedlicher Martin! Auch dich hab ich Thörichter! für deine Treue übel belohnt, nunmehr will ich im Alter dein Werpfleger seyn,

M

Martin

Martin (zu Heinrich)

Ich vergesse aller schlaflosen Stunden, aller Bekümmernisse bey dieser rührenden Versöhnung, und bey ihrer Umkehr zur Tugend. Jetzt werden sie mir es dadurch vergelten, und den Rest meiner Tage verfüßen, daß ich sie auf diesem edlen Wege ein Mutter ihrer Brüder und die Krone ihres Vaters wieder werden sehen.

Siebender Auftritt.

Krist, Heinrich, Dorant, Martin, Kupert.

Krist.

Komm mein Bruder! sey ein Zeuge meiner Freude, und sieh ein Geschenk des Himmels an diesem Erretteten.

Kupert.

Was sehe ich? — Wen? — Und du nimmst dieses ruchlose Kind wieder an?

Heinrich (zu Kupert)

Ja mein Oheim! ich war es, ich hatte alles Recht auf dies Haus verlohren, ich habe mich des schätzbaren Namens ihres Neffen unwerth gemacht, strafen sie mich mit ihrer Verachtung, sie sind gerochen; — aber ich habe das Herz meines Vaters wieder gewonnen. Alles ist ersetzt. Nunmehr will ich mich durch die strengste Tugend in dem sichern Besitz desselben setzen, und ich hoffe mein Oheim! der sie auch einen Sohn und ein väterliches Herz haben, ich hoffe, durch meine ernstliche Besserung auch ihren Beifall und ihre alte Liebe wieder zu erringen — Ach! ich habe gar zu viel gelitten, als daß ich nicht hoffen sollte, daß ich nunmehr der Tugend, die mich wieder glücklich gemacht, nicht auf ewig treu seyn sollte! (demüthigt) Geben sie doch nichts nach, dem zärtlichsten dem ehrwürdigsten Vater — Ich küsse ihre Hände. Sehen sie mich tief genug erniedriget, und lassen sie bey dieser überschwänglichen

chen Güte, an diesem Tage der Wonne nicht noch durch ihre Ungunst einen Theil von Jammer und Gram in meiner Brust übrig. — Lassen sie diese aufrichtige Thränen reden und sie erweichen, Hand in Hand mit dem besten Vater zu legen, und ihren Neffen vollends aus dem Abgrunde, darinn ich bald ohne Hoffnung zappelte, heraus zu reissen — Gott wird sie segnen —

Rupert (in Thränen)

Schweige, es ist genug! (zum Vater) Mir bricht das Herz. (zu Zeinrich) Ich bin dir wieder gewogen Zeinrich! ich will dein Oheim seyn. Thue gutes, — deine Uniform soll besser werden. — Wie der arme Junge zerlumpt und zerrissen an seinen aussieht! — Ich will ihm etwas alte Wäsche schicken.

Arist.

Ich danke dir mein Bruder! dein Herz, das hart scheint, ist noch eher empfindlich als das meinige, und im Grunde nicht minder gut gesinnt. — Aber erbiete dasselbe zu keinen Diensten der Freigebigkeit, die deiner Abneigung dafür zu viel kosten würden.

Achter Auftritt.

Die vorigen. Leichtherz, Anselm,

(vor der Bühne oder gegen Arists Haus)

Anselm.

Das hab ich ihnen vorher gesagt: Lustigmacher und Schnacken überschwatzen leicht Gutherzige. Ha! ha!

Leichtherz.

En was! lachen sie nicht. Ich bin betrogen, und sie sind ein falscher Rathgeber, sie überredeten mich selbst zu seiner Parthen. Jetzt helfen sie mir, oder machen sie sich zum Prozeß fertig — Der Spitzbube! Wenn ich ihn nur erhaschen könnte.

M 2

Anselm.

Anselm.

Sachte! Sachte! — Was seh ich da in Urists Hause? — Ich glaube, er muß vom Himmel gefallen seyn —

Leichtherz (auf der Bühne oder im Eintritt in das Haus)
Himmel! es ist mein Nefte. — (er läuft auf ihn zu) Und du lebst noch, mein lieber Heinrich? Das erfreut mich, aber wie kläglich ist die Figur? — Kein Muth, keine Tressen? —

Heinrich.

Ich lebe noch, gar zu gütiger Mutterbruder! — zu meiner Schande habe ich gelebt. Jetzt schenkt mir meine Vergebung die Hoffnung, zu aller Genugthuung zu leben. — Vergeben sie, daß ich ihre bisherige Wohlthaten, ihren Zuschub gemißbraucht, sie haben es bisher an einen Unwürdigen verschwendet. — Aber so wie es bey meinem Rausch zu wünschen gewesen, daß sie mir durch ihre an sich unschuldige Geschenke keine Nahrung des zügellosen Lebens reichen dürfen: so entziehen sie mir jetzt alles, — bis ich mich gebessert habe.

Leichtherz.

Mache nicht so viele Entschuldigungen. Es ist alles vergessen. Du mußt deine bebende Sprache, deine niedergeschlagene Mine, deine unthulose Schaamhaftigkeit fahren lassen. — Komm, ich will dir dein Herz mit einem ächten Rheinwein laben, auf guten Vertrag, — du armer Hungerleider wirst lange geschmachtet haben.

Uriff.

Nein lieber Bruder! Die Vorwürfe, welche sie ihm machen, überzeugen mich von der Aufrichtigkeit seiner Reue, und sind mir lieber, als eine noch zu frühzeitige Fröhlichkeit. Seine Bitte entsprang aus einer edlen wohlentschloßnen Seele, er machet sich durch Enthaltensamkeit unster neuen Liebe werth.

Leichtherz (zum Vater)

Nun wir wollen nicht Empfindungen zergliedern, ich schmecke lieber. Da du deinen verlorenen Sohn wieder gefunden hast, so sey auch der Vater, und gib das Maß. Ich bin lüstern auf deinen Kalbsbraten und einige Flaschen Wein.

Anselm.

Anselm (zum Vater)

Diesen Wechsel hatt ich nicht vermuthet — Inzwischen aus alter Bekanntschaft wünsch ich ihnen Glück, daß ihr Sohn nicht gänzlich gescheitert. — Blicken sie aus den Trümmern noch etwas zurecht; bey der Musquete werden schiefsgewachsne Bäume am ersten wieder gerad, und ziehen sie sich mit Ehren aus der übrigen Sache. Wie stehet es mit den Schulden — und des Hn. Leichtherz Caution?

Leichtherz:

Der Kuckuck! das ist wahr — (zu Anselm) Ich wollte, daß sie mit ihrem verdammten Andenken nicht mein Vergnügen gestört hätten.

Ariff (zu Leichtherz)

Sie haben unvorsichtig gehandelt. Wir müssen bey kaltem Geblüte Rath schaffen, und den Weg nehmen, den ich schon zu ergreifen anfieng —

Heinrich (tiefgebeugt)

Ach mein Vater! mein Herz will mir zerspringen — Ja! ich habe mich in Schulden verwickelt. Die Art, wie ich eingeflochten worden, ist noch schmälicher als die Last selbst. — Erlauben sie mir, denn ich fühle meine Verbrechen wie Gebirge mich pressen, daß ich sie nicht darüber reden hören darf. Erlauben sie, daß kein schadenfroher Neid über meine Thorheiten spotte, und den Gestraften frohlockend mit Füßen trete. Ich will ihnen dies Geheimnis der schimpflichsten Bosheit, von dem ich mich jetzt reinige, einmal entdecken, wenn ich mir einen schon festen Platz in ihrem Herzen erworben habe. Jetzt möchte es sie nur erschüttern, betrüben und unwillig machen, obgleich es meine verwirrte Rechnung nicht an sich ärger macht. Eins aber fleh ich — Hineingestossen von einem Bösewichte hab ich mit verbundenen Augen voll Angst und Verzweiflung mich in den Soldatenstand, in Arme geworfen, die mich jetzt in meinen Augen noch unleidlicher und ihnen selbst widriger machen. Lassen sie mich aber zu meiner gerechten Strafe unter diesem Joch büßen. Es soll nicht ihre Hofnung verderben, und meinen Absichten dienen. Die Zucht darf ich nicht scheuen. Denn

ich habe den festen Vorsatz, gutes zu thun, in welcher Verfassung es auch sey, und wenn ich auch ein Schanzengräber wäre — Ich koste ihnen weniger als Soldat, — ich erleichtre ihnen die Mittel, meine Schulden zu tilgen — Ich will dem Vaterlande mein Blut widmen, das ist auch ein rühmlicher Tod, und dieser Stand ist an sich keine Unehre — Vielleicht belohnt mich Verdienst und Glück, vielleicht hab ich alsdenn durch die Hand der Vorsehung, der mein Eifer bekannt ist, dies, daß ich ihnen das wieder ersetzen kan, dessen meine Tollheit sie jetzt beplündern muß.

Arist.

Mein Sohn! Del in die Wunden durch deine standhafte und edelgesinnte Erklärung, aber doch Wunden! — So oft ich dich in dieser Tracht erblicken werde, und wenn du auch Minerva im Helm wärest, so wird mir doch dieser Anblick ein heimlicher Dolch seyn, und die Nachwehen mir bleiben — O Gott! welch ein fataler Schritt! — doch ich kränke dich, ich vergehe mich — Es sey an nichts mehr gedacht, — als daß — —

Rupert.

Er Soldat bleibet, wie er es sich gewählt hat. Er kan auch dabey sein Glück machen, und einmal einen guten Zug thun.

Reichthertz.

Zum wenigsten dient er doch mit Honneur seinem Herren. Ich will ihm unter die Arme greifen, daß er bald avancire, wenn wir nur erst wegen der Schulden es aus einander gebracht, und ich den Intriguemacher bey den Ohren habe.

Dorant.

Vielleicht wird ihr Wunsch gewährt. Denn ich weiß, daß der arglistige und niederträchtige Robin seinen ihm entrisnen Raub und sein Schlachtopfer mit aller Gewalt suchet. — Eben höre ich jemanden anpochen. — Er ist es, der falsche Freund, — jest eine Furie.

Neunter

Neunter und letzter Austritt.

Arist, Rupert, Dorant, Leichterz, Anselm, Martin,
Heinrich, Robin.

Robin (verwirrt, wütend, tollkühn)

Sa! ist er hier? Der Verräther, der Treulose, der Verzagte!
(zu Heinrich) Robin fliehst du? zu den Füßen des Vaters!
— Und dieser läppischweiche Vater kan einen solchen verhafteten Missethäter annehmen, und gar verbergen? Nein! — die Gerechtigkeit wird dich finden. Kennest du, wenn du mich nicht erkennest, kennest du diese Hand, deinen Schwur, dein Blut? — Und sie weibischer Vater! wissen sie, womit die Hände dieses Abscheues der Erde besudelt sind? Mit Blut? Nein! noch mit größerm Gräuel. Mit Mord und mit Meineid. — Wissen sie, wie seine Schulden — —

Martin (zu Robin)

Durch dich entstanden Verführer! der ihn zum Mörder seines Vaters machen wollen. Ich erkenne dich jetzt, und die Larve ist auch von Heinrich hinweg, er siehet den Betrüger und Verläumder — Diese Schulden, wodurch du dich bereichern wollen, hast du selbst geschwiedet — Nicht die Hälfte beträgt es, worinn mein unglücklicher Herr verfallen, und das noch dazu durch dich — Hier sind andre Rechnungen, die gerichtlich überwiesen worden. Und deine Verwandtin — —

Robin.

Nichtswürdiger! Hab ich hier mit dir zu thun? Der Stock muß deine Zunge lähmen —

Martin.

Martin (zu ihm)

Und deine Ketten und Bande. (zu Heinrich) Neben sie mein Herr! er schonet ihrer nicht, warum schweigen sie?

Heinrich (mit freier Stirne und edlem Eifer)

Wohlan! Räuber und Satan! Verwünschte Geißel! die ich mir selbst geflochten. Ich erschrecke für den Abschäum deiner Bosheit und Arglist. — O entweihter Name der Freundschaft! wapne mich, ich will dich an diesem ärgsten Feinde rächen — Siehe noch einmal Vermaledeiter! dein Bild, und dann seufze über dich mein Vater, — und der Himmel erhöre ihn — So vernehmt es dann Richter eines Verführten! vernimm es Ungeheuer! wo ich noch dein Gewissen aufschreien kan, — du warst es Abscheulicher! der mich so unglücklich machen wollte, wie sich. Alle Laster hab ich von dir eingefogen, ihr Gift und den Tod von dir empfangen. Du riffest mich aus dem Hause meines Aufsehers, du vertriebtest diesen alten redlichen Argus, du locktest mich zum Spiel und bestahlest mich. Für dich und dein lüderliches Leben hab ich mich erschöpft; du stiftetest das unselige Bündniß zwischen mir und deiner Verwandtin, die du vorher geschändet hattest. Mit Blut mußte ich mich ihr verschreiben, und du wolltest Geld von meinem Vater erschleichen. Deine Fallstricke waren gelegt; Streithändel um dieser Vulerin willen verschoben deine Anschläge. Sie ward entführt, und von ihrem Räuber, dem sie wieder entrinnen wollte, mit Gift vergeben. Das ist der Mord, den du auf mich wälzen willst, da du ihr selbst durch deinen Verkauf zum Laster ihr Grab bereitet. Als dir dieser eingefädelte Betrug fehl schlug, wolltest du für das Gut, worauf du Staat machtest, und für deine treue Verbrüderung zum Laster doch einigen Vortheil ziehen. Ich hatte Schulden, du heftest die Gläubiger auf, und triebst mich selbst in die Enge. Du zwangst mich mit Blut und den härtesten Eiden dir zu geloben, dir zu folgen, wenn du das Geld herüber geholt, und durch deine Erdichtung von Arist ausgewunden hättest.

Du

Du hattest eine andre eben so entehrte Weibsperson für mich im Sinn, und hauchtest mir, um bald mein Erbgut mit mir verschwenden zu können, solche entsetzliche Anschläge ein, für welche die Hölle selbst, die einen solchen Bösewicht ausspeiet, erzittern muß. — Ich will lieber vor den Augen des Vaters den Vorhang davor ziehen — Gott rechne mir diese Sünde nicht zu! — Aber dieses, was du Meineid nennest, dieses hoff ich, bringe mich wieder bey ihm und bey meinem Vater in Gnaden —

Robin (sarkastisch)

Frommer edler Jüngling! Wie leutselig die Tugend aus dieser Puppe flüstert, wie unschuldig! — Aber wisse Elender! ich will dich nicht widerlegen. Wisse, wem du zugehörst — Mir, mir, — mein Sklave bist du, und ich liefre dich dem Staat, welchem du geschworen. Dieser Stand bindet dich an mich, dieser Stand soll meine Freude wirken, wenn der tugendhafte Heinrich bald wieder der rohe Spieler, Säufer und Jungfernknecht seyn wird, der er gewesen.

Dorant.

Triumphiren sie nicht Stifter alles Uebels! Fackel des Verderbens! Diese Wollust der Rache eines solchen Unmenschen sollen sie nicht schmecken — Heinrich ist seines Standes frey. Hier ist das Zeugniß des Officers. Ich hab ihm das Unglück des jungen Menschen erzählt, er war so greszmüthig, ihn loszugeben.

Robin (zu Heinrich)

So sollst du mir entgehen? — Nein! auch nicht in dem Hause deines Vaters — Elender! Kan ich nicht dein Leben vergällen, kan ich nicht diese Freude zerstören: so räche an der Brust deines Besizers mich an dir und allen dieser Stahl, den ich —

(er zieht einen Dolch auf Heinrich)

D

Dorant.

Dorant (fällt ihm in die Arme)

Halt verrückter! wie weit soll deine Vermegenheit gehen? Deine Tugend muß noch mehr erniedriget werden — Hier ist der Befehl der Obrigkeit, dich als einen Verfälscher und Verfälscher in Verhaft zu nehmen, und so ich deinen Ueberfall vermuthet, hab ich die Wache bestellt. (er ruft sie) Nehmt ihn. — Deine Strafe Mörder ohnedem! wird dich so gewiß verfolgen, wie deine Aufschläge dir mislungen sind.

Robin.

Ich Thor! daß ich diesen Stahl nicht eher gebraucht! —
(er geht mit der Wache ab)

Heinrich.

O Jünglinge! Siehet solche Pest verderberlicher Freunde.

Arif (zu Dorant)

Was für Wohlthaten thun sie meinem Hause? Seyn sie ein Bruder von diesem, dessen Schiffbruch sie abgemandt, und führen sie ihn weiter. — — (zu den Zuschauern) Wo ja noch Kettern in der Welt ein Kind haben sollen, das sie durch seinen Ungehorsam beuge: so ersetze es doch seine Besserung, und soll die erste Prüfung über sie verhängt seyn; — so lehre ihr Sohn doch wieder, — wie dieser.

Ende des Stückes.

Principiis obsta, sero medicina paratur,

Quum mala per longas invaluere morat.



Beschluß.



Beschluß.

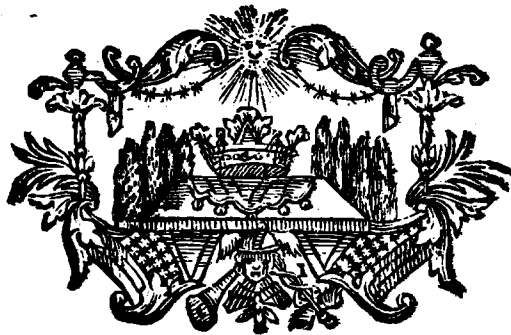
Wie Peter zu dem Vater gieng,
 Von dem ihn Rußlands Glück empfing,
 O da zerfloß es in viel keusche Thränen!
 Zwar tröstet es der Zeiten Flug,
 Der seinen Adler aufwärts trug,
 Doch blieb nach seinem Stamm ein ungescholtnes Sehnen.

Nun, als es Dich die Tochter sah,
 Stand Kovelana muthig da,
 Und lächelte mit osnem Anlitz Wonne.
 Sie flochte Dir Dein Kronenband,
 Sie setzte auf Dein Lichtgewand
 Die Sterne des Gebiets, und setzte Dich zur Sonne.

Mit mildem Einfluß schwungest Du
 Elisabeth! in edler Ruh
 Des Zepters Gold sanft über Deine Staaten.
 Schon machen, dreimal glücklich Loos!
 Dich zwanzig Jahre werth und groß.
 Sey Deiner Mutter gleich, thu Deines Vaters Thaten.

Und dann, werth des Olymps, ein Werk,
 Der Völker Wunsch und Augenmerk,
 Schaff Mutterherz! den dauerhaften Frieden,
 Als eines Regenbogens Gut
 Nach der stromweis ergoßnen Fluth.
 Dies tröstende Geschenk sey Deiner Hand beschieden.

Versteiget Gruben! eur Gebein,
 Laßt es genung dem Tode seyn,
 Damit auf euch ein fetter Delzweig grüne.
 Gott segne Kayserin! Dein Haus,
 Und breite Flor und Wohlfeyn aus,
 Vergönn, daß Riga Dir in treuen Freuden diene.



AST.

(SIC. VISVM. SVPERIS.)

O NAENIAE.

OBIT.

MATER. TOTIVS. RVSSIAE. DVLCISSIMA.

STRIPIS. SVAE. THEODOSIA.

AVGVSTISSIMA. IMPERATRIX.

ELISABETHA. PETROWNA.

MAGNI. PATRIS. OPTIMAE. MATRIS.

FILIA. NVLLI. SECVNDI.

STELLAE. INSTAR. MIRAE.

PATERNVM. THRONVM. SIBI. VINDICAVIT.

SOLIS. INSTAR. ALMI.

VIGINTI. ANNOS. INGENS. IMPERIVM.

ADMINISTRAVIT.

SAPIENTER. FORTITER. CLEMENTER.

IMMO. CLEMENTISSIME.

FACEM. SVIS. SERVANS.

BELLO. INNEXA.

PRO. SOCIIS. PVGNAVIT.

CONSTANTER. FELICITER.

HEROIS.

HEROIS.

SANGVINI PARCENS:

AD. PACEM. TOTIES. TOTIESQUE. INVITAVIT.

QVAM. MEDITANS.

POPVLI. AMOR. ET. DELICIAE,

EVROPAE. ARBITRA.

AD. AETERNAE. PACIS. PRAEIT. DOMICILIA:

XXV. DEC. MDCCLXL

SIC.

VOTORVM. FILA. PRAESCIDENTES.

VOTI. VLTIMI. PARTICIPEM. FECERVNT.

PARCAE.

PRINCIPEM. PIAM. INVICTAM. GENEROSAM.

ELANGE. RVTHENIA.

AT. MORIENS.

NOMEN. IMMORTALE.

FELICITATIS. PVBLICAE. RELIQVIT. PIGNVS.

TOT. VIRTVTVM. HEREDEM,

MAGNVM. MAGNI. PETRI. NEPOTEM.

SAGO. TOGAQVE. IANVM.

SPERATE. CIVES.

POS. XXXI. MAI. MDCCLXII.